

Kleine Chronik.

Bei Zulieferhandlungen gegen Preisfestsetzungen und bei Verstößen gegen Vorschriften über Preisänderungen oder Preisveränderungen kann in Zukunft auf Grund einer neuen Verordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung eine Ordnungsstrafe bis zum Betrage von 1000 RM. verhängt werden.

Die Regierungskommission hat das Saargebiet für die Zeit vom 11.—15. Januar zum Luftsperrgebiet erklärt. Diese Anordnung hält sich im Rahmen der mit der deutschen Regierung früher getroffenen Vereinbarung über den Luftverkehr zwischen Deutschland und dem Saargebiet.

Die Abstimmungskommission hat grundsätzlich beschlossen, das Ergebnis der Volksabstimmung am Montagabend durch den Mund ihres Präsidenten Rohde über alle Sender der Welt verkünden zu lassen. Während der Verkündung des Wahlergebnisses werden sämtliche Telefonverbindungen zwischen dem Saargebiet und der Außenwelt unterbrochen werden.

Zu der heute beginnenden Tagung des Völkerrundrates werden zahlreiche Außenminister und führende Politiker in Genf eintreffen, darunter auch der Präsident der Abrüstungskonferenz Henderson.

Der englische Außenminister Simon und Lordiegelewart Ewen sind am Donnerstagvormittag zur Teilnahme an der Sitzung des Völkerrundrates nach Genf abgereist.

Der deutsche Gesandte von Papen ist mit seiner Familie zur Teilnahme an der Abstimmung ins Saargebiet abgereist.

Wollende, läuternde Kritik zum köstlichen Wein werden kann, der auch unseren Lippen mündet. Oder wollen wir junge, tatenvollen und strebsamen Menschen schon deshalb ins unchristliche Lager verdrängen, weil sie Eigenheiten an sich haben, die wir selber noch nicht ganz verstehen? Manchmal eilt gerade der Künstler seiner Zeit weit voraus, so daß erst spätere Geschlechter seinen ganzen Wert verständnisvoll erfassen.

Die Wanderausstellungen, die wir nunmehr in einer Reihe deutscher Städte veranstalten, haben neben dem religiösen und christlich-künstlerischen noch einen dritten Zweck. Sie sollen auf die Notlage der Künstler zumal in unserer Zeit hinweisen. Die Kirchenbehörden aller deutschen Diözesen bemühen sich zwar nach Kräften, Arbeitsmöglichkeiten zu beschaffen, aber die großen Mittel fehlen oft auch hier, so daß wir uns an die breite Öffentlichkeit wenden müssen, um das Interesse am künstlerischen Wollen und Wirken zu wecken und die darben- den Künstler zu unterstützen. Bei allem Idealismus geht eben auch die Kunst nach Brot. Auch der Künstler muß leben, bevor er malen, meißeln oder bauen kann. Manches künstlerische Genie, das verständnisvolle und christlich mitleidende Menschen hätten erhalten und zur schönsten Ausbeute bringen können, ist an der Not des Lebens gescheitert und verstorben. Oder soll sich der jämmerliche Ruf des großen spätmittelalterlichen Meisters Lukas Moser auf dem Tiefenbronner Marktplatz auch in unserer Zeit wiederholen: „Schrie Kunst, schrie o we, dein beger ist niemen me!“ Wir vertrauen darum auf die Mithildigkeit und den Kunstsinne namentlich jener Glaubensbrüder und -schwestern, die noch über die nötigen Mittel verfügen, um die verarmten und deshalb um so bittere Armut mancher Künstler zu vermindern.

So möge denn die Wanderausstellung christlicher Kunst die Katholiken anziehen und erfreuen. Möge sie das religiöse Empfinden durch die dargebotenen künstlerischen Werke wecken und vertiefen. Möge sie die freudige Genugtuung vermitteln, daß sich auch heutzutage noch, ja heute mehr als vor wenigen Jahrzehnten, hervorragende Begabte Künstler den christlichen und kirchlichen Kunstaufgaben widmen. Und möge endlich das katholische Gemeinschaftsgefühl sich der Caritas am Künstler erinnern, der sein Almosen erbeten will, aber auch keinen Reichtum erbt, sondern nur soviel verlangt, als er notwendig braucht, um in verminderter Tageslohn Gott und den Seelen durch die christliche Schönheit zu dienen.

Vor Neuwahlen in Spanien?

(Fortsetzung von Seite 1.)

als letzte Etappe auf dem Wege des Machtübergangs an die geschlossene Autorität der Volksaktion bezeichnet werden. Gilt Robles hält seit einem Jahre diese Entwicklung zurück, weil er sich und seiner Partei Kräfte noch möglichst vorbereiten und stärken will. Allein lange wird das angesichts des stürmischen Willensauftriebs seit der marxistischen Oktober-Katastrophe nicht mehr möglich sein. Dafür sind die Dinge schon zu weit gediehen: wie das Jahr 1934 den Zusammenbruch des liberal-marxistischen Staates brachte, so dürfte 1935 im Zeichen eines Neuaufbaues stehen, bei dem nationale Grundzüge und Christentum, Antiparlamentarismus und autoritäre Gedanken, Antikapitalismus und ständischer Aufbau die Paten sein werden.

Um die politische Lage Spaniens im Einzelnen zu kennzeichnen, sei noch erwähnt, daß die Kammer in den letzten Dezember-Sitzungen folgende wichtige Entschlüsse gefaßt hat: der allgemeine Belagerungszustand wurde um einen Monat verlängert; für die Ablieferung von Waffen und Munition, die anscheinend immer noch in riesigen Mengen im Privatbesitz sind, wurde eine letzte Frist von 14 Tagen gesetzt, nach deren Ablauf härteste Strafen drohen. — In der katalonischen Frage wurde eine vorläufige Entscheidung dahingehend getroffen, daß die Madrider Zentralregierung einen Generalgouverneur für Katalonien — Don Manuel Falladares — ernannte und damit für das spätere Verhältnis insofern ein Präjudiz schuf, als Katalonien jetzt nicht mehr durch einen Präsidenten selbständig regiert wird, sondern von einem Beamten der Zentralregierung. — Von Wichtigkeit ist auch der Beschluß, die Beamten des höchsten Gerichtshofes der Politik zu entziehen und ihnen zum Schutze ihrer Unabhängigkeit besondere Rechte zu verleihen.

Von grundlegender Bedeutung nicht nur für die Wirtschaft des Landes, sondern auch für den soziologischen Aufbau des spanischen Volkes ist die Agrarreform, die die Umstellung der kleinen Pächter und eine teilweise Verschlagung der Latifundien zum Ziele hat und so die Schaffung eines neuen spanischen Bauernstandes in die Wege leitet. In diesen Zusammenhang gehört auch ein großzügiger Aufzuchtungsplan, insbesondere der inneren Teile des Landes, das durch die Niedererschlagung der Wälder in früheren Jahrhunderten streckenweise gerodet in eine Sand- und Steinwüste verwandelt wurde. — In Neuordnung begriffen endlich ist die äußere Handelspolitik Spaniens, wobei der

Der Völkerrund tagt.

Genf, 10. Jan. Die Saarabstimmung steht so im Mittelpunkt der dem Völkerrundrat bei seiner bevorstehenden Tagung zuzulegenden Aufgaben, daß das sonstige Programm bis jetzt nur wenig Interesse erregt. Es kommt hinzu, daß auch das Ergebnis von Rom mit den außerordentlich weittragenden Folgen, die es auch für Genf haben kann, die Gemüter noch immer bewegt und sie von der Tagesordnung des Völkerrundrates ablenkt. Dabei ist diese Tagung, selbst abgesehen von der Saarfrage, nicht ohne Bedeutung.

Die anderen Punkte der Tagesordnung bieten nicht daselbe internationale Interesse. Der Grenzstreit zwischen Persien und dem Irak berührt die meisten Großmächte weniger unmittelbar als die abessinische Frage. Schließlich wird die Schweiz ihren Anspruch auf Erstattung gewisser Kriegsschäden von neuem vorbringen.

Für Deutschland, das an den meisten weltpolitischen Fragen mehr oder weniger unbeteiligt ist, haben noch einige andere Punkte der Tagesordnung eine Bedeutung. So werden die Frage der Zwangsversteigerung der kriegsbeschädigten Güter in Österreich und die Frage der Alkoholmonopolisation in den früheren deutschen, jetzt polnischen Gebieten von neuem aufzurollen, wobei die Haltung des polnischen Vertreters vielleicht einen Aufschluß über Polens grundsätzliche Haltung zur Minderheitenfrage geben wird.

In noch stärkerem Maße als bei anderen Tagungen werden unmittelbare Besprechungen zwischen den hier anwesenden Ministern stattfinden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die römischen Verträge dabei den Ausgangspunkt bilden werden und daß diese Unterhaltung auch das Abrüstungsproblem

in Verbindung mit einem Versuch der Rückführung Deutschlands in den Völkerrund berühren wird.

Es steht schon jetzt fest, daß zu der am Freitag beginnenden Ratstagung wieder eine große Anzahl von Außenministern und führenden Politikern in Genf eintreffen wird. England wird diesmal gleichzeitig durch Sir John Simon und E. D. E. vertreten sein; Frankreich wird wieder den Minister des Äußeren P. P. entenden. Als Vertreter Italiens wird, wie üblich, Baron Aloisi in Genf anwesend sein. Auch die drei Außenminister der Kleinen Entente werden hier erwartet sowie der russische Minister des Äußeren Litwinow, der polnische Minister des Äußeren Bed und der türkische Minister des Äußeren Rüschükras, der bei dieser wichtigen Tagung des Völkerrundrates den Vorsitz führen wird.

Welche Bedeutung der Abrüstungsfrage für die Besprechung hinter den Kulissen diesmal zugemessen wird, geht schon aus der Tatsache hervor, daß auch Henderson sich in der nächsten Zeit in Genf aufhalten wird und daß für die Vereinigten Staaten der Vizepräsident Wilson nach Genf gehen wird. Bekanntlich wird außer dem ungarischen Abordnungsführer T. von E. auch der ungarische Minister des Äußeren von Kanya in Genf anwesend sein. Nicht alle Außenminister werden schon bei Eröffnung der Ratstagung Freitag vormittag erscheinen. So ist es möglich, daß Laval erst am Samstag hier eintreffen wird.

Der englische Minister des Äußeren Sir John Simon und Lordiegelewart Ewen sind am Donnerstagvormittag nach Genf abgereist.

Status-quo-Front beabsichtigt Provokationen.

Genf, 10. Jan. Nach einwandfreien Ermittlungen plant die Einheitsfront auf ein bestimmtes Stichwort hin am Sonntag mittag ihre Teilnehmer aus den einzelnen Abstimmungskontakten zurückzuziehen. Da dann die Wahlvorkände den Bestimmungen nicht mehr entsprechen und zum Torso würden, wäre damit die Fortführung der Abstimmung unmöglich gemacht. Glücklicherweise ist es gelungen, rechtzeitig hinter diese Machenschaften zu kommen und Schritte vorzubereiten, die auch diese Dinge unmöglich machen.

Die Status-quo-Front will ihren feindlichen Plan mit einer Begründung verwickeln, die die Schuld der Deutschen Front zuschreibt, und zwar will sie durch Provokationen in den Farben Deutschlands flaggen lassen und dann diese Übertretung des Flaggenverbotes als neuen Terrorakt und als Übertretung der Abstimmungsbestimmungen aufheben. Damit soll dann die Sicherung der Abstimmung in Frage gestellt sein.

Die Status-quo-Front veranstaltet Presseempfang für die Auslandspresse und versucht, ihr schon jetzt einen angeblichen Terror der Deutschen Front zu beweisen. Demgegenüber hat die Landesleitung der Deutschen Front auch auf ihr letztes Recht verzichtet, um auf jeden Fall die Abstimmung sicherzustellen, und Maßnahmen getroffen, die jeglichen Zusammenstoß mit Mitgliedern der Status-quo-Front ausschließen.

Der stellvertretende Landesleiter Rietmann hat folgenden Aufruf erlassen: „Angesichts neuer verzweifelter und vielfältiger Anstrengungen der Gegner von Ruhe und Ordnung im Saargebiet, die Durchführung der Abstimmung zu gefährden oder gar am 13. Januar zu verhindern, sehe ich mich veranlaßt, folgende Anweisungen an die Mitglieder der Deutschen Front zu ergehen zu lassen:

Volksgegnossen!

1. Nach einwandfreien Ermittlungen plant die Einheitsfront, das Aufziehen von Flaggen am Abstimmungstage zum Anlaß zu nehmen, ihre Teilnehmer aus den einzelnen Abstimmungskontakten zurückzuziehen. Wir wissen darüber hinaus, daß die Einheitsfront durch Provokationen das Aufziehen von Flaggen in den Farben unseres Deutschlands vornehmen zu lassen beabsichtigt. Die Abstimmungskommission hat vor geraumer Zeit eine Verordnung erlassen, nach der das zur Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses nicht gestattet werden darf. Für jedes Mitglied der Deutschen Front war und ist eine Selbstverständlichkeit, daß also in der tragischen Zeit weder Flaggen noch sonst nationale Symbole gezeigt werden. Wenn trotzdem am 13. Januar Flaggen

gezeigt werden, so ist die saardeutsche Öffentlichkeit und sind vor allem die zuständigen Stellen schon jetzt davon unterrichtet, daß es sich dabei um ein zu durchsichtiges zweites systematisch organisiertes Manöver unserer Gegner handelt. Die Mitglieder der Deutschen Front sind angefragt, solcher Machenschaften der Gegner nun erst recht im Bewußtsein verpflichtet, das Flaggenverbot strengstens einzuhalten.

2. Es ist von uns weiter festgestellt worden, daß die von der Abstimmungskommission für Plakate festgelegten Tafeln von Angehörigen der gegnerischen Gruppen zerstört oder beschädigt worden sind, um auch diese Freveltaten Mitgliedern der Deutschen Front und damit unserer Organisation zur Last zu legen. Ich erkläre, daß es sich bei diesen Vorgängen — es handelt sich um die Durchsägung der Plakate und völlige Entfernung der Tafeln — um eine bestellte Arbeit der Gegner handelt, zumal nicht nur in einem Falle festgestellt werden konnte, daß Plakattafeln zerstört wurden, während kommunistische Schutzposten ihre eigenen Tafeln bewachten.

Ich fordere alle Mitglieder der Deutschen Front auf, unverzüglich der Landesleitung der Deutschen Front Mitteilung über vorkommende Beschädigungen von Plakattafeln zu machen. Wer so zur Ermittlung des Täters und dessen gerichtlicher Aburteilung beiträgt, erhält eine Belohnung von 100 Franken. Damit habe ich schon jetzt festgestellt, daß die Zerstörung oder Beschädigung von Plakaten als Sabotage unseres festsitzenden Willens gilt. Ruhe und Ordnung im Saargebiet aufrechtzuerhalten.

3. Volksgegnossen! Bleibt in den nächsten Tagen, insbesondere aber in den nächsten Nächten vor der Abstimmung den Straßen fern. Ich erlaube alle Mitglieder der Deutschen Front, die äußerste Disziplin zu wahren, da der Gegner versucht, Demonstrationen zu inszenieren und dadurch Aufmerksamkeiten heraufzubeschwören. Ich erlaube weiter, Demonstrationen der Gegner sofort der zuständigen Polizeibehörde und der zuständigen Stelle unserer Organisation mit Angabe von Zeugen unverzüglich telefonisch zu melden. Ueberlaßt die Säuberung der Straße von den Ruhestörern und dem Mob der Polizei.

4. Die Kreisleiter, Ortsgruppenleiter, Sektionsleiter, Zellenleiter und Blockwart sind mir dafür verantwortlich, daß meine Anordnungen zur Kenntnis aller Mitglieder der Deutschen Front gelangen, und daß diese Anweisungen auf das strikteste beachtet werden.

5. Wer diesen Anordnungen zuwiderhandelt, stellt sich außerhalb unserer deutschen Volksgemeinschaft und ist als Provokateur zu behandeln.

Oesterreich zum Einmischungs-pakt.

Ein Gabasinterview.

Genf, 10. Jan. Der österreichische Außenminister Freiherr von Bergr-Waldeneck hat dem Wiener Gabas-Vertreter eine Unterredung gewährt, in der er sich über die römischen Abkommen sehr befriedigt äußerte und sie als ein Werk von höchster Wichtigkeit bezeichnete, von dem Oesterreich viel erwarte. Auch Oesterreich werde sich aktiv an dem Nichteinmischungs-pakt beteiligen, um so die Festigung und Sicherung der französisch-italienischen Freundschaft zu unterstützen. Dem Beitritt zum Nichteinmischungs-pakt, so erklärte dieser österreichische Minister unter Hinweis auf Deutschland, könne sich keine Macht von autem Willen entziehen. Er bezeichnete dabei Oesterreich als „den geschädigten Teil“, das daher auch seine Zugeständnisse zu machen noch Bedingungen zu erfüllen habe, um den Beitritt Deutschlands zu erlangen. Zum Schluß gab der österreichische Außenminister dem Wunsch Ausdruck, möglichst

Abbruch eines neuen Abkommens mit Deutschland Mitte Dezember alleseitig mit Befriedigung aufgenommen wurde. — Weitergehend, sind schließlich die Erwartungen und Hoffnungen, die sich an den Zerpelinsing des Ministerpräsidenten L. r. our am 23. Dezember in Sevilla knüpfen, nach denen Spanien stärker als Vermittler im Flugverkehr tätig sein soll. Der Zerpelin erweist sich infolgedessen heute in Spanien einer noch größeren Beliebtheit als früher, und die Bagatellierung, mit der er gerade in Andalusien bei seinem Erscheinen jedesmal begrüßt wird, nimmt stetig zu. Hoffen doch gerade die Andalusier, durch den übersee-Flugverkehr immer mehr in das Getriebe des Weltscheiters zu rücken, als es in den letzten Jahrzehnten der Fall war, und daß diese Hoffnungen sich vor allem auf den deutschen Flugdienst richten, so steht zur Zeit dort das Deutsche hoch im Kurs.

balb, vielleicht sogar schon in der ersten Hälfte des Februarmonats, zusammen mit dem Bundeskanzler Schuschnigg nach Paris und nach London kommen zu können.

Der blutige Zwischenfall in Indien.

Bombay, 10. Jan. Bei dem blutigen Zwischenfall im Staate Kolapur sind nach den letzten Meldungen 11 Mohammedaner, unter ihnen drei Frauen, getötet und 35 Personen, darunter 10 Frauen und drei Kinder, verwundet worden. Man glaubt aber, daß die Zahl der Verletzten noch größer ist, da anscheinend die Mohammedaner viele Verletzte noch rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten.

26 Todesopfer des Eisenbahnunglücks bei Moskau.

Moskau, 11. Jan. Der Staatsanwalt, der die Untersuchung der Ursachen des Eisenbahnunglücks zwischen Moskau und Leningrad leitet, teil mit, daß der Eisenbahnbeamte Kotow seine Schuld eingestanden habe. Wie ferner mitgeteilt wird, sind von den 66 Verletzten inzwischen 3 ihren Verletzungen erlegen. Damit ist die Zahl der Todesopfer des Unglücks auf 26 gestiegen.

Militärpatrouillen statt Landjäger.

Saarbrücken, 11. Jan. Wie man überall an der saarländisch-lothringischen Grenze beobachten kann, sind die von Landjägern entblöhten Grenzgebiete nunmehr von Militärpatrouillen der verschiedenen im Saargebiet stationierten internationalen Truppenkontingente besetzt worden.

Wettervorhersage bis Sonnabend.

In Gebieten mit Aufheizung nachts weiterhin Frost. Am Tage und in den nördlichen Bezirken milderes Wetter. Kein Niederschlag von Belang.

Blus 4. der Stadt Neuß

Freitag, 11. Januar 1935

Neu-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 Nummer 9

Stadt-Nachrichten

Neu, 11. Januar 1935.

Heute neuer Roman!

Nach dem spannenden Kriminalroman „Bogoh“, der gestern zu Ende ging, beginnen wir heute mit dem Abdruck eines Romans aus der Franzosenzeit, der wohl allen unseren Lesern und Lesern besondere Freude machen wird. Die „Herzschläge einer kleinen Stadt“ — so heißt der Roman, den M. Petras mit Herz und Humor geschrieben hat — sind eine so idyllische Geschichte einer großen Liebe trotz Franzosenzeit, daß wir sicher sind, mit dem Entwurf dieses Romans das Richtige getroffen zu haben.

Keine strenge Kälte.

Im Osten Deutschlands herrschte schon im Dezember des öfteren winterkaltes Wetter. Zu Beginn des neuen Jahres konnten wir dann berichten, daß ganz Deutschland frostfrei sei. Aber es sollte bald anders kommen. Bereits in den letzten Tagen der vorigen Woche setzte sich eine neue Kälte- welle aus Rußland in Bewegung, die aber nur bis Polen und Ostpreußen gelangte. Am diese Zeit wirkte sich nämlich im Westen Deutschlands eine Störung aus. Da im Rücken der Störung kältere Luftmassen von Nordwesten her einströmten, ging am vorigen Samstag der Niederschlag in den rheinischen Gebirgslagen in Schnee über, und es kam dort zu Frost- wetter; andererseits aber wurde durch die Vorgänge die russische Kälte aufgehalten. Ein mächtiges von Skandi- navien nach Mitteleuropa fortschreitendes Druckgebiet brachte den Kalttransport aus dem skandinavisch-russischen Hochdruckgebiet heraus erneut in Gang. Am Montag konnte Königsberg — 20 Grad Kälte melden, am Mittwoch Breslau — 16 Grad, Berlin — 12 Grad und Dres- den — 10 Grad, während Hannover und München mit — 8 Grad verzeichneten. Je weiter die nur langsam vorwärts kommende Kälte nach Westen gelangt, um so mehr ver- zögerte sie sich, so daß sie im Rheinlande nur noch sehr gelinde wirkte und im Flachland tiefere Temperaturen als — 4 Grad nicht vorfanden. Inzwischen ist im Nordwesten Europas die Störungstätigkeit stark aufgelebt und die Kälte- welle ist zum Stillstand gekommen. Am Nordabhang der Hochdruckzone können ozeanische Luftmassen Einzug nach Nordwestdeutschland finden und milderes Wetter her- beiführen.

Am Sonntag beweist jeder Volksgenosse seinen Willen zur Volksgemeinschaft. Jeder Volksgenosse bringe ein wirkliches Opfer, den nur wenn jeder nach besten Kräften hilft, kann allen geholfen werden. Denke daran, daß der Kampf gegen Not und Arbeitslosigkeit ein Kampf um den deutschen Men- schen, ein Kampf um Deutschlands Zukunft ist. Opfer am Eintopfsonntag!

Die Fuggerei in Augsburg.

Die älteste deutsche Kleinhausfiedlung.

Den Gedanken der Siedlung finden wir schon im 16. Jahrhundert in Augsburg in eigenartiger Form ver- wirklicht. Nur wenige Schritte vom brausenden Leben der Hauptstraßen entfernt liegt die Fuggerei, die älteste deutsche Kleinhausfiedlung, deren einförmige Häuser heute die gleiche Gestalt wie vor rund vier Jahrhunderten aufweisen, als man sie baute. Noch immer sind sie vom lärmenden Ver- kehr abgeschlossen, zum beschaulichen Wohnen und zum be- liebten Zummelpfad der Kinder bestimmt, da aller Durch- gangsverkehr verboten ist. 54 kleine Häuser liegen an sechs breiten Straßen mit vier Türen, die des Nachts abgeschlossen werden. Das Ganze bildet gleichsam einen bescheidenen Stadteil für sich.

Wie der Name sagt, ist diese Siedlung von den Fuggern geschaffen worden, jenen berühmten Kaufmannsgesellen, das sich vom Mittelalter bis heute durch alle Wechselfälle des Lebens behauptet hat, wenn auch die kaufmännische Tätigkeit schon lange aufgegeben wurde.

Ansehen und Macht verdankt dieses Geschlecht seinem be- deutendsten Gliede, Jakob dem Reichen (1459—1525), einem wahrhaft königlichen Kaufmann. Unermüdlich war seine Schaffensfreude, unendlicher Arbeitsdrang erfüllte ihn, dazu ein leidenschaftlicher Trieb, Pläne zu machen, neue Wege zu suchen. Er wollte nicht so sehr gewinnen wie arbeiten. Zuh, entschlossen, zielbewußt führte er seine Aufgabe durch, und wenn auch seine Unternehmungen ins Riesenhafte wuchsen, nie verlor er das Ziel außer Auge, stets blieb ihm die nüchterne, klare Auffassung. Von seinen zahlreichen Stif- tungen wurde keine bedeutender als die Fuggerei, die er für hausarme Leute schuf, „so daß Armen nicht nehmen“.

Wenigleich heute eine lateinische Inschrift über dem Tor der Fuggerei das Jahr 1519 angibt, so läßt sich die Grün- dung doch weiter zurückverfolgen. Schon 1511 hatte Jakob der Reiche 15 000 Gulden gestiftet, um Bauplätze für eine Kapelle und für billige Wohnungen zu erwerben. Davon wurden in den folgenden Jahren verschiedene Grundstücke ge- kauft, und auch der Bau begann, wie ein Vertrag mit dem Stadtrat vom Jahre 1516 zeigt. Der Stiftungsbrief

„Stunde der Saar“

Bei den Sportlern.

Gestern hatte der Verein für Leibesübungen (V.L.U.) seine Freunde in das Vereinslokal Bierewitz eingela- den. Zahlreich war man der Einladung gefolgt und die Feier- stunde zeigte recht deutlich, wie aus der Belehrung. Erlebnis, aus Kenntnis Erkenntnis und aus Wissen Weisheit und Opfer werden.

Der Sprecher des Abends zeigte, wie Frankreichs Politik der letzten fünf Jahrhunderte die Eroberung des Rheins zum Ziele hatte. Aber das Saarvolk hielt immer wieder stand. Das kam auch in dem Lied der Schüler „Volk an der Saar“ zum Ausdruck. In der Zeit der 2. Weimarer Republik, 150 Jahren nach Friedrich Rückert's Gedicht „Arm Saarvöglein“, in welchem die Seele unseres Saarvolkes, ein armes verwaistes Vöglein, heimverlangt nach der Schär der Brüder im Reich. Zum 3. Male, nach vierjährigem beispiellosem Ringen um die deutsche Grenze, wurden zuletzt durch das Diktat von Versailles 800 000

Die Abfahrt der Saarfahrer.

Die Abstimmungsberechtigten treffen sich bis 4.30 Uhr auf dem Bahnhof. Die nicht in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes wohnenden Abstimmungsberechtigten werden durch Kraft- fahrzeuge des N.S.A. abgeholt. Die Abstimmungsberechtigten haben sich um 4 Uhr zur Abholung reisefertig in Bereitschaft zu halten, andernfalls sie den Weg zum Bahnhof zu Fuß zurücklegen müssen. Reisebesprechung ist mitzubringen.

Auskunft über Reisebestimmungen, Zollbestimmungen, Kleidung, Abzeichen und Verhalten erteilen die bekannten Saarfahrer.

Menschen an der Saar vorübergehend vom deutschen Reich getrennt.

In Gedicht und Lied hörten dann die Anwesenden, wie dieses Volk an der Saar auch während dieser Zeit aus deutscher Seele in deutscher Sprache Erkenntnis ablegt für sein deutsches Volkstum und Vaterland. Von deutscher Männer Not und Leid erzählt die Geschichte des deutschen Eisenbahnarbeiters Jakob Johannes, der unschuldig von den Franzosen zum Tode verurteilt und am 20. Oktober 1920 erschossen wurde.

Aus dem unglücklichen Leid der Bevölkerung aber erwuchs die herrliche Charaktereigenschaft des Deutschen an der Saar: Seine Treue. Den Treueschwur der Saarländer brachte die Jugend in dem schwungvollen Sprechchor: „Seit 1000 Jahren sind wir deutsch“ zu Gehör und die Stunde fand. Ausklang in dem Gelobnis, das die 100 000 Saarländer am Rinnestag des vergangenen Jahres am F. Herwald aus dem Munde des Führers und Reichskanzlers hörten: „Es wird keine glücklichere Stunde für dieses neue Deutschland geben, als die, in der wir die Tore

Deine Eintopfsonntage



Streich sie dir im Kalender an

aufreißen können, um Euch wieder in Deutschland zu sehen.“

In der nachfolgenden Vierteljahrsversammlung legte die Vereinsführung den Arbeitsplan für das neue Jahr vor. Be- sonderes Gewicht soll auf die Werbung für den Ver- ein und die Olympiade gelegt werden. Durch an- spornende Maßnahmen wird die gesamte Mitgliedschaft an dieser Werbung interessiert. Großen Beifall löste die Mit- teilung aus, daß in der kommenden Woche, Mittwoch, die Kör- perschulung für Schüler und für Mitglieder in der Turnhalle der Dreifachschule aufgenommen wird. Mit einer Ver- pflichtung der Aktiven fand der Abend seinen Abschluß.

Im goldenen Ehekranz.

Die Eheleute Bernhard Kastenholz, Münsterstr. 10, konnten diese Woche den Tag feiern, an dem sie vor 50 Jah- ren an den Traualtar getreten waren. Sie begingen das Fest in aller Stille, doch hatte eine große Anzahl Gratulanten es sich nicht nehmen lassen, ihre Wünsche auszusprechen, unter ihnen hochw. Dechant Liedmann und Kaplan Schorn, sowie mit einem Handschreiben der hochwürdigste Herr Weih- bischof Dr. Hammels und Kaplan Kallen (Rom). Von der Stadtverwaltung sprach der Adjutant des Oberbür- germeisters, Kaseberg, vor. Herrn Kastenholz, der den Weltkrieg als Sanitäter mitmachte, fielen zwei Ehre im großen Ringen. Über 40 Jahre gehört er der Neukir- chen Freiwilligen Feuerwehr an und 27 Jahre der Neukir- chen Sanitätskolonne. Mit allen Wünschen verbinden auch wir unsern Wunsch zu einem glücklichen Lebensabend.

wohnhaus und am Ende des 16. Jahrhunderts die kleine Mariuskirche gebaut. Zu der Anlage fällt der geringe An- teil des Gartens auf. Doch das ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, daß zur Zeit des Baues der Hausgarten nur als Biergarten, nicht aber als Ruhgarten gedacht war. Da die Fuggerei ausschließlich billige Wohnungen beschaffen sollte, gibt es in ihr keine Geschäftsräume.

Im ganzen stehen heute 54 gegen 52 Häuser bei der Grün- dung, die mit verschwindender Ausnahme für je zwei Fami- lien bestimmt sind. Sie entsprechen dem alten Gedanken des mittelalterlichen Einfamilienhauses. Jede der bei- den Parteien wohnt für sich, entweder im Erdgeschoß oder im ersten Stock, und hat einen eigenen, selbständigen Eingang von der Haustür an. Aus wirtschaftlichen Gründen ist die Anlage des Reihenhauses gewählt.

Von den 105 Wohnungen enthalten 94 je drei Zimmer und Küche, 8 je zwei Zimmer und Küche, sind also aus- gesprochene Kleinwohnungen. Die Küche, die infolge massiver Ueberwölbung stets niedriger als das Zimmer bleibt, ist verhältnismäßig klein, so daß man nicht in ihr wohnen kann. Streng werden Küche, Wohnstube und Schlafzimmer geschieden. Die Wohnstube, die von der Küche aus gehei- ßt wird, hat fast immer die geringste Fläche. Das größte Zim- mer, das oft nur mittelbar zugänglich ist, muß also zum Schlafen benutzt werden. Jede Wohnung hatte einst eine Gelegenheit zum Baden. In einer Wohnzimmerecke stand die Wanne, und im Ofen war ein kuppelförmiger Kessel für das Bade- wasser eingebaut. Da dieses „Badekübel“ auch als Waschkü- che diente, wurde die Wohnung leicht feucht. So wurde schon 1615 ein durchaus moderner Gedanke verwirklicht und eine allen Haushaltungen gemeinsame Waschküche gebaut, die Waschkessel aber entfernte man aus den Woh- nungen.

Die Bewohnerschaft der Fuggerei war wohl immer bunt zusammengewürfelt, obgleich wir nur wenige genaue Unterlagen darüber besitzen. Nach einer Aufstellung von 1624 wohnten hier Zimmerleute, Holzmesser, Tagelöhner, We- ber, Birker, Priester, Sadträger, Karrenzieher, Gips- gießer, Vogelknecht, Fadenmacher, Fadenmacher (Puppenmacher) und Torwarte, im ganzen 93 Familien mit 173 Kindern. Der

Entrümpelung

Spenden rheinischer Bauern zum WSW.

Im einzelnen brachten die rheinischen Bauern bis zum 15. Dezember 1934 rund 200 000 Zentner Kartoffeln, rund 4 000 Zentner Weizen, zirka 35 000 Zentner Roggen aus. Außerdem wurden zum Teil erhebliche Mengen von Milch, Fleisch, Brot und Backwaren, Obst und Gemüse, Mehl, Milch, Butter, Fett, Käse, Eier, Kolonialwaren, Hülsenfrüchte, Wildpret und Geflügel, Kohlen, Holz u. a. gesendet. Es befinden sich unter den Naturalspenden auch rund 4 000 Flaschen und rund 10 300 Liter Wein. Auch Tabak und Tabakwaren sind in den Spenden enthalten. Ein Bauer stellte einen ganzen Hektar Wald zum Abholzen zur Verfügung.

in der Reichsbetriebsgemeinschaft Handel

Ferner hat die Sachgruppe die Aufgabe für gerechte und angemessene Entlohnung, für Urlaubsregelungen u. a. zu sorgen und Gegensätze zwischen einzelnen Berufen zu überbrücken.

Besonders aber sei darauf hingewiesen, daß Schlichtungen in wirtschaftlicher Schwierigkeiten wie sie evtl. zwischen Mieter und Hausbesitzer entstehen, nicht Aufgaben der Deutschen Arbeitsfront sind. Hierfür kommen die zuständigen Schiedsgerichte oder die AEW in Frage.

Wie Jakob Fugger zu seinen Plänen gekommen ist, wissen wir nicht. Nicht unmöglich scheint es, daß er auf eine feiner Reifen eine ähnliche Anlage, das Aatharinenhospiz in Genf, kennen gelernt hat. Galt auch die Fuggererei immer als kulturgeschichtliche Sehenwürdigkeit, so ging doch von ihr eine unmittelbare Einwirkung aus. Als im 19. Jahrhundert ist sie die einzige deutliche Kleinbahnstreckung geblieben, ein Zeichen dafür, wie lange die Bedeutung der Wohnungstrage verkannt wurde. Wenn die Anlage auch heute vor den modernen Arbeiterwohnungen nicht standhalten kann, weil die

Die Gesellenwarte des Kreises taaten.

Seine allgemeine Aussprache ergab dann, welche großen Aufgaben noch zu bewältigen sind, um das Handwerk in ihre hochzubringen. Anzweifeln erschieden der Kreisrat der Deutschen Arbeitsfront, Wagner, und der Kreisjugenrat Krüßmann. Besterer ging in seinen Ausführungen davon aus, daß ein Mangel an Facharbeitern sich bemerkbar mache, dem man mit entsprechenden Mitteln entgegenzutreten müsse. Dieser Mangel habe seine verschiedenen Ursachen. Ein Teil der schulentlassenen Jugend sei gezwungen worden, vom ersten Tage an Geld zu verdienen um der Not im elterlichen Hause zu steuern. Ebenso sei eine Anzahl Lehrlinge nach Ablauf der Lehrzeit auf die Straße gekommen und wurden im Laufe der Zeit ihrem Beruf entfremdet, außerdem sind Fälle zu verzeichnen, wo kein Interesse vorhanden ist, eine Lehrzeit durchzumachen unter ungeliebten

30 000 Besucher. — Beachtliche Geschäftsumsätze

Die geschäftlichen Umsätze waren sehr beachtlich; so konnten einige tausend Tiere verkauft werden. Ein Züchter aus Mailand hat so viele Tiere gekauft, daß mit den Körben ein halber Waggon gefüllt wurde. Vor allem hat die Ausstellung auch Gelegenheit gegeben, geschäftliche Beziehungen anzuknüpfen.

häft heute, Freitag, 20 Uhr, ihre erste Tagung im neuen Jahr in der Schlageter-Schule, Eingang Schwannstraße (nicht wie bisher in der Martin-Luther-Schule). Gäste sind willkommen.

Brände durch Auftauen von Wasserleitungen.

Der Frost hat auch bereits ein Todesopfer gefunden. Ein Wandvort, der sich auf dem Heimwege befand, ist auf dem langen Marsch zusammengebrochen und erstorben. In Treuburg fand ein Bauer einen aus dem Reiche stammenden Wandhelfer im Schnee auf. Der Mann war fast erlosen und leicht bekleidet, obwohl er in seinem Koffer fast warme Wäsche trug. Viele Brände sind auf dem Lande dadurch entstanden, daß man verluchte hat, die eingefrorenen Wasser-

„Mikrophongefuppelte Babywiege“.

Die komplizierte Erfindung eines amerikanischen Funk-Amateurs.

Amerika ist noch immer das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Das wird jeder zugeben, der beispielsweise erzählt, wie Mr. A. J. Sanders aus Guntown, Oklahoma, seine vier Töchter nennt. Er gab ihnen die Namen Olla, Ooma, Terti und Terty. Das ergibt zusammen Oklahoma Territory. Wenn hier Böswillige — was ihnen nicht bekommen sei, unmögliche **V e r z ä n k t h e i t** feststellen wollen, so können sie das aber nicht bei der typisch amerikanischen Erfindung der elektrischen Schaukelvorrichtung für Babys. Der Funk-Amateur J. A. Rush aus Bemis im Staate Tennessee war beim Basteln fortgekehrt durch das unaufhörliche Schreien eines Kindes gestört worden. Um Abhilfe zu schaffen, vollbrachte er schließlich eine äußerst komplizierte Apparatur, die völlig mechanisch die Wiege in rhythmische Schaukelbewegungen versetzt. In der Nähe der Wiege ist ein Mikrophon angebracht. Wenn nun das Baby zu schreien beginnt, wird das Geräusch in diesem Mikrophon aufgefangen, an eine Verstärkungsanlage weitergeleitet, von wo aus dann ein kleiner Elektromotor am Fuße der Wiege in Tätigkeit gesetzt wird. Die Wiege schaukelt solange, wie das Kind schreit und steht erst wieder still, wenn es beruhigt eingeschlafen ist. Der geniale Bastler hat seine Erfindung bereits zum Patent angemeldet. Und da die automatische Baby-Wiege gegenwärtig an Amerika großes Aufsehen erregt, wird die Sache zweifellos ein gutes Geschäft denn es wird viele geplagte Familienväter geben, die sich diesen angenehmen Luxus erne leisten.

Kreiswalter Wahner erklärte dann den Aufbau der Deutschen Arbeitsfront. Er schilderte in treffender Worten, eine Vorsehrstellung eines einzelnen Berufes käme nicht in Frage, solange es noch Volksgenossen gebe, die nicht in Arbeit und Brot seien. Kreiswalter Wahner stellte an die Gesellenkarte die Forderung, mitzuarbeiten am Wideraufbau durch reifliches Einssehen eines jeden in gemeinsamer Arbeit.

leitungen mit offenem Feuer aufzutauen. Brandhölzer ist in solchen Fällen unmöglich, da die Spritzen einfrieren. In Ebdtkuhnen brannte das Gemeinbehaus nieder. Zur Bekämpfung des Brandes stellte der große Grenzbahnhof kochendes Wasser, das für die Lokomotiven vorgewärmt war, zur Verfügung, um die innner wieder eingefrierenden Spritzen aufzutauen.

Choralgemeinschaft St. Quirin.

Heute findet unsere Choralprobe im Anschluss an eine Komplet statt, die um 8 Uhr in der Münsterkrypta von Seiten des Akademikerverbandes gehalten wird. Wir sind zu dieser Komplet eingeladen. Dominikanerpater Vinzenz hält eine liturgische Ansprache. In der Probe werden heute aber Karten ausgegeben für das Volkshochamt am kommenden Sonntag. Diese Karten berechtigen zum Besetzen der reservierten Plätze für Choral Sänger im Volkshochamt.

am 10. Januar 1935.

A n g e k o m m e n : Güterdammer, Hedonia 17 von Düsseldorf; Motortisch, Hedonia von Greßlich; Motortisch „Maasland“ von Eibitzsch; Motortisch „Gms“ von Duisburg; Motortisch „Enjo“ von Reckersfeld; Motortisch „Zentlie“ von Lerdingen; Motortisch „Bavaria 11“ von Lerdingen; Kahn „Zelexo“ von Kottbus; Kahn „Wilhelmina“ von Kottbus; Kahn „Rahn“ von Kottbus; Kahn „Le Koln“ von Kottbus; Kahn „Schäfer“ von Kottbus; Kahn „Kosmopolit“ von Kottbus; Kahn „Ettmar“ von Kottbus; Kahn „Kosmopolit“ von Kottbus; Kahn „Soll mit uns“ von Kottbus; Kahn „Maria Rola“ von Düsseldorf; Kahn „Rah Edelbe 7“ von Antwerpen.

A n g e k o m m e n : Güterdammer, Hedonia 17 nach Düsseldorf; Motortisch „Edelna“ von Remscheid; Kahn „Maasland“ von Köln; Motortisch „Gms“ nach Emden; Motortisch „Enjo“ nach Kottbus; Motortisch „Zentlie“ nach Bentzsch; Motortisch „Bavaria 11“ nach Mainz; Kahn „Zelexo“ nach Heßloch; Kahn „Wilhelmina“ nach Rein-Münster; Kahn „Schäfer“ nach Kottbus; Kahn „Rahn“ Edelbe 7 nach Mannheim; Kahn „Editha Hedina“ und „Hedina“ nach Wiesbaden.

4. Klasse 44. Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Sitzungstag 10. Januar 1935
 In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M.
 gezogen

4	2	100	306742						
2	2000	2000	76941	160256					
12	2000	1000	SL	48084	117605	158013	174734	24734	227634
20	1000	800	SL	40451	64362	78479	118254	242845	249135
206994	357490	385938	30	39239	39190	35026	37491	111404	120274
124159	124159	124159	600	SL	150880	191212	244441	273081	
277587	297035	333902	338643	369444					
176	176	400	SL	6160	14719	23735	27233	33564	36729
109882	118603	120475	122475	124176	124176	125745	126870	137697	
135594	146490	156707	156851	162548	168167	167474	171327	178969	
204156	204156	213819	213872	215117	215234	218575	219689	230466	
234158	247552	248399	252440	253377	253396	261873	266615	272725	
310750	310750	322932	324212	327204	330102	332290	343633	360898	
379065	380136	358586	369640	3981145	394133	393624	397135		

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M.
gezogen

2	66	100000	292016						
10	66	3000	9857	130687					
10	66	2000	96333	265819	377089	377568	380458		
10	66	1000	96129	177136	239361	269665	364277		
10	66	1000	100045	104211	113309	181013	270238		
283347	327328	373341							
64	66	100000	32438	32485	41404	42330	45113	55304	
195540	202438	206219	31150	31933	31908	117488	172287	195408	
283341	253720	266836	314657	337307	361438	366108	374565		

178 Gewinne zu 400 SR 663 14277 26263 28798 31701 43379 44958
64317 66541 69717 70530 70847 77819 93610 95690 98594 103901
103963 108379 114183 115909 116454 121445 123869 125763 131268

373701	146574	141240	149017	153131	141443	123699	126763	131366
180613	184135	189618	190692	192652	193439	199169	177785	180188
206739	209950	227577	237344	237798	241708	247683	262371	256856
259909	264762	275117	278644	279823	282194	289258	289112	291311
292449	296147	296659	298921	301713	303479	309347	311954	317408
321541	322954	329812	335813	340555	341045	351694	357700	362926
372312	374802	380606	385717	389712	395180	395279	397916	399106

20 Tagesprämien.
Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM
gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den
beiden Abteilungen I und II:

Die Ziehung der 5. Klasse der 44. Preussisch-Süddeutschen
(270. Preuß.) Staatslotterie findet vom 8. Februar bis 14. März 1936
statt.

SPORT

FREITAG, DEN 11. JANUAR 1935

NEUSS-GREVENBROICHER ZEITUNG

Fünfmal um Punkte.

Vor wichtigen Entscheidungen in der Gauliga am Niederrhein.

In der niederrheinischen Fußball-Gauliga wird der Punkte-Kampf am Sonntag mit fünf Begegnungen fortgesetzt. Es treten also wieder zehn Mannschaften in Wettbewerb und nur der SC. Schwarz-Weiß Essen bleibt spielfrei. Nachdem am ersten Januarsonntag infolge der Vorrundenspiele um den Bundespokal nur zwei Spiele von untergeordneter Bedeutung stattfinden konnten, erreicht der Meisterschaftskampf am 13. Januar wieder einen Höhepunkt. Sämtliche fünf Treffen sind von größter Wichtigkeit, einmal natürlich für die Meisterschaft, zum anderen aber mehr noch für den Abstieg.

Während man in der Meisterschaftsfrage schon ziemlich klar steht, indem nur noch Venrath und Fortuna für den Titel in Frage kommen, ist die Lage in der unteren Hälfte der Tabelle noch sehr unklar. Die Krefelder Preußen und der Rheindtler Spielverein weisen zur Zeit die meisten Verlustpunkte auf, sie werden auch kaum noch zu retten sein, da ihre augenblickliche Form recht schwach ist. Da aber drei Vereine absteigen müssen, sind von den übrigen Mannschaften Hamborn 07, Schwarz-Weiß Essen und Homberger Spielverein stark gefährdet. Gerade für diese Vereine kommt es nun darauf an, wenn eben möglich zu Punkten zu kommen. Es wird in den fünf Treffen des Sonntags hoch hergehen und neue Überraschungen erscheinen uns nicht ausgeschlossen.

Da muß zunächst einmal der VfL Venrath zu den Gladbachern Vorurteilen, die ihm im Hinspiel eine 2:1-Niederlage bereicherten. Fortuna Düsseldorf hat es zu Hause kaum leichter. Obwohl der Rheindtler Spielverein als Tabellenletzter für den Sieg nicht in Frage kommt, muß die Fortuna auf der Hut sein. Rot-Weiß Oberhausen und der Duisburger FV 08, die sich in den dritten Platz teilen, stehen ebenfalls als Gäste der vom Abstieg bedrohten Mannschaften des SV. Hamborn 07 bzw. des FV. Duisburg 99 vor einer schweren Aufgabe, während im fünften Kampf zwischen den Krefelder Preußen und dem Homberger Spielverein für beide Parteien außerordentlich viel auf dem Spiel steht. Die Tabelle dürfte jedenfalls am Sonntagabend ein ziemlich verändertes Bild haben.

Borussia Gladbach — VfL Venrath.

Um ihre führende Stellung zu behaupten, benötigen die Venrath aus diesem Spiel zumindest einen Punkt. Der Gladbacher Kampf verlangt von der Elf des Gaumeisters beste Tagesform und ein Höchstmaß an Einsatzvermögen, anders sind die Vorurteile auf eigenem Gelände nicht zu schlagen. Es steht fest, daß die Gladbacher Mannschaft heute nicht mehr die Form wie zu Saisonbeginn aufweist, als ihr auch ein 2:1-Erfolg in Venrath gelang. Aber gefährlich bleiben die Borussia auch in schwacher Form, da die Kampfkraft nicht nachgelassen hat und der Sturm auch immer noch recht entschlossen handelt. Vor eine besonders schwere Aufgabe wird die Venrath Abwehr gestellt, die hier einmal zeigen kann, ob sie wirklich ein so großes Können besitzt, wie man dem Torverhältnis nach annehmen muß. Wenn es nicht gelingt, das Tor rein zu halten, dann könnte es für die Gäste eine böse Überraschung bringen. Der Venrath Sturm hat nämlich in den letzten Spielen nicht so erfolgreich gespielt wie vor mehreren Wochen, sondern meist nur zwei Treffer auf sein Konto gebracht. Es dürften ihm auch gegen Gladbach zwei Erfolge sicher sein, die dann zum Siege ausreichen, wenn die Hintermannschaft ihre Pflicht tut. Bei Gladbach sind vor allem die stabile Abwehr, der Mittelfeldspieler Webers und die gefährlichen Außenstürmer zu beachten, während sich Venrath einmal auf das bessere technische und taktische Können seiner Mannschaft stützt, zum anderen im Sturm ein klares Plus hat, das in erster Linie ausschlaggebend sein dürfte und wohl auch sein wird. Wir erwarten den Gaumeister knapp aber sicher in Front.

Fortuna Düsseldorf — Rheindtler Spielverein

Die Düsseldorf Fortuna-Elf hat in den letzten Spielen nicht immer gefallen können. Die Mannschaft leidet allzu stark unter dem Ausfall einiger Spieler, die durch Verletzungen behindert sind und nicht ihr bestes Können zeigen. Dennoch dürfte die Düsseldorf-Elf am Sonntag über den Tabellenletzten ein sicherer Erfolg beschieden sein. Die Rheindtler Mannschaft ist völlig außer Form, lediglich in der Abwehr werden noch gute Leistungen gezeigt. Der Sturm ist zu schwach, um gegen Fortuna Tore zu machen. Wenn der Angriff der Düsseldorf-Elf etwas aufrafft und vor allem mehr Schußfreudigkeit zeigt, dann dürfte auch die gute Hintermannschaft der Gäste einige Male kapitulieren. Wir glauben jedenfalls an einen klaren Sieg der Fortuna, zumal die Mannschaft es sich nicht mehr leisten kann, auch nur einen Punkt noch abzugeben, es sei denn, auch der VfL Venrath, der bereits um drei Punkte vor seinem Rivalen rangiert, würde mal auf der Strecke bleiben. Gerade in diesem Heimspiel gegen einen der schwächsten Bewerber der Meisterschaft darf sich die Fortuna keinen „Schneider“ erlauben, sonst wird wohl alles verloren sein. Ein Sieg hängt natürlich in erster Linie von der Angriffstreue ab, die es hier in der Hand hat, endlich einmal eine bessere Leistung zu zeigen und — was natürlich am wichtigsten ist — Tore zu schießen.

Hamborn 07 — Rot-Weiß Oberhausen.

Eine große Überraschung brachte zu Saisonbeginn das erste Spiel dieser beiden Mannschaften, als Hamborn in Oberhausen von dem Reuling klar mit 3:0 geschlagen wurde. Schon damals zeigte sich Hamborn als eine Elf, die gerade den Durchschnitt erreicht. Und seitdem ist auch kein Aufschwung festzustellen gewesen, so daß die Hamborner heute sogar in Abstiegsgefahr schwanden. Es fehlt der Mannschaft heute an einer guten Stürmerreihe, mit der sie im Vorjahr so äußerst gefährlich war und zeitweise sogar als Meisterschaftsfavorit galt. Rot-Weiß Oberhausen hat sich als Reuling der Gauliga sehr gut gehalten und teilt immer noch den dritten Tabellen-

platz mit dem Duisburger FV 08, der unlängst von Oberhausen geschlagen wurde. Aber auch hier mangelt es an entschlossenen spielenden und schußkräftigen Stürmern, dagegen sind Abwehr und Laufreihe durchaus in Ordnung. Das Ergebnis sollte recht knapp ausfallen, wir vermuten zu Gunsten von Oberhausen.

TSV. Duisburg 99 — FV. 08 Duisburg.

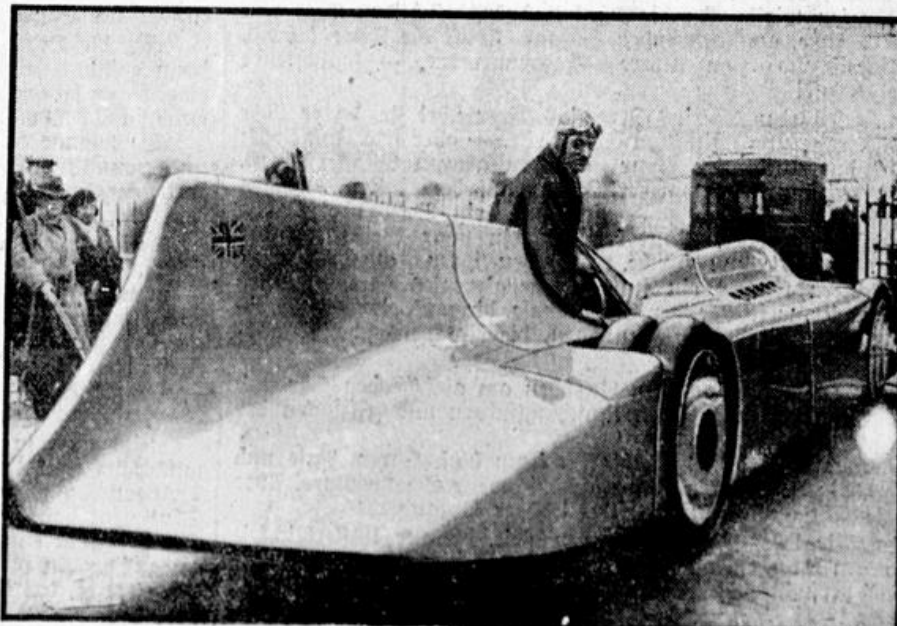
Der Duisburger Lokalkampf wird auch diesmal ein recht knappes Ende nehmen, nachdem die erste Begegnung 1:1 unentschieden ausging. Der FV. 08 will seinen dritten Tabellenplatz weiter behaupten, obwohl er für die Meisterschaft kaum noch in Frage kommt, da der Vorsprung von Venrath und Fortuna bereits zu groß ist. Viel mehr steht jedoch für den VfLverein auf dem Spiel, der noch ziemlich unten hängt, allerdings mit seinen Spielen noch sehr im Rückstand ist und dadurch noch genügend Gelegenheit hat, verlorenen Boden aufzuholen. Nach der guten Vorstellung in Krefeld und dem glatten 3:0-Erfolg in Rhedt darf man von den „99ern“ auch diesmal eine gute Leistung erwarten.

VfL Preußen Krefeld — Homberger Spielverein.

Es dürfte den Krefelder Preußen nicht leicht fallen, den 2:1-Sieg aus dem Hinspiel zu wiederholen, notwendig hätten sie die Punkte jedoch, denn die Gefahr des Abstieges ist nach der Oberhausener Niederlage wieder sehr groß geworden. Aber auch die Homberger müssen sich noch gewaltig anstrengen, wenn sie der Gefahrenzone entrinnen wollen. Es wird ein harter und ausgeglichener Kampf werden. Die Aussichten sind völlig verteilt.

Campbell trainiert für neuen Rekord

Der englische Rekordfahrer Sir Malcolm Campbell begibt sich demnächst von London nach Daytona (USA), wo er seinen eigenen Geschwindigkeitsrekord brechen will. Mit seinem „Blue Bird“, der vollkommen umgebaut wurde und jetzt wie ein fliegender Walfisch aussieht, hofft er 480 Stundenkilometer zu erreichen.



Tyrolfilm

Americas Tennistrangliste führte Allison vor Wood und Frank Shields an. Bei den Damen steht Helen Jacobs vorn.

An der Spitze der deutschen Amateure steht, nach einer Rangliste der DTV, Toni Mertens mit großem Vorsprung vor dem Chemnitzer Lorenz. An dritter Stelle folgt Adolf Hoffmann, Paul Kildner.

Die von Hanni Hölzner am Sonntag erzielte Zeit im 220-Yards-Schwimmen von 2:48,8 Minuten kann nicht als Weltrekord anerkannt werden. Die Bahn war nicht rekordfähig.

Es verlautet, daß Suzanne Lenglen mit Henry Cochet nach Amerika fährt, um an einigen Berufstenniskämpfen teilzunehmen.

Beim St. Moritzer Tennisturnier wurden von Gramsch von Gentien-Bernard im Doppel 6:2, 4:6, 8:6 besiegt. Gentel II-Frau Fehlmann schieden auch im gemischten Doppel aus.

In der Zwischenrunde des Bundespokals spielen am 3. Februar: in Berlin: Brandenburg — Westfalen; in Hamburg: Nordmark — Sachsen; in Mannheim: Baden — Württemberg; in Niederrhein: Rhein — Sieger aus Mitte-Südwest.

Die Olympiasiegerin von 1932 im Kunstspringen, Georgia Coleman, hat sich einer Operation unterziehen müssen. Sie wird wahrscheinlich ihren Beruf als Schwimmlehrerin nicht mehr ausüben können.

Die Wienerin Frigi Burger, die Europameisterin im Eislaufen, fährt in den nächsten Tagen nach Japan. Sie bleibt dort drei Monate auf Einladung eines großen Zeitungs-Konzerns.

Bei einem Stippen in Oberammergau zeigte sich der deutsche Meister Arthur Stoll stark verbessert. Stoll stand 62 und 63 Meter. Während seine Haltung noch zu wünschen übrig ließ, war der Aufsprung ohne Fadel. Sieger blieb aber der Norweger Birger Ruud.

Die Handballer holen Spiele nach.

Der Handball-Gau Niederrhein holt an seinem ursprünglichen Spielfreie 13. Januar die aus der ersten Serie noch rückständigen Spiele nach. Kupferhütte Duisburg sollte sich weiter erfolgreich durchsetzen können und wird in der Tabelle voraussichtlich den zweiten Rang befehlen. Rhénania Düsseldorf scheint die Krise überwunden zu haben, so daß auch Rhénania Mülheim am Sonntag auf der Hut sein muß, um nicht beide Punkte einzubüßen. Die beiden übrigen Spiele müßten die Gastmannschaften gewinnen. Das Programm lautet:

Rhénania Düsseldorf — Rasensport Mülheim;
Allemannia Aachen — Polizei Düsseldorf;
Kupferhütte Duisburg — VfB. Aachen;
VfL. Kettwig 1870 — VfL. Krefeld-Dippum.

Das Hauptinteresse beansprucht selbstverständlich das Düsseldorf-Spiel zwischen Rhénania und Rasensport Mülheim. Verantwortlich man hier die beiderseitigen Leistungen der letzten Zeit, dann spricht alles für einen Sieg der Mülheimer, die wieder an Beständigkeit gewonnen haben und auch bemüht bleiben werden, ihren guten Tabellenplatz zu behalten.

Allemannia Aachen erwartet den Polizei-SV. Düsseldorf. Die Gäste werden, wie schon am vergangenen Sonntag, wieder mit wenig großem Vertrauen nach der Kaiserstadt reisen. Aber wir glauben, daß diesmal ihre Aussichten günstiger erscheinen als gegen den VfB.

Kupferhütte Duisburg und VfB. Aachen sollten sich einen sehr harten Kampf liefern. Die Aachener haben sich verbessert, noch mehr aber die Duisburger.

Der VfL Kettwig wird gegen den VfL Krefeld-Dippum nichts unberücksichtigt lassen, beide Punkte an sich zu reißen. Die so arg vom Pech verfolgte Mannschaft der Ruhrstadt hat es wirklich nicht verdient, in der Tabelle einen so mäßigen Platz einzunehmen.

Ohne Düsseldorfs Internationale!

Deutschland — Schweiz am 27. Januar

Deutschland spielt gegen die Schweiz am 27. Januar in Stuttgart mit der Mannschaft: Buchloh; Stürmer (Emsbüttel), Schwarz (Victoria Hamburg); Gramlich (Frankfurt), Mäzenberg (Aachen), Appel (SV. 92); Lehner (Aussburg), Siffing (Mannheim), Conen (Saarbrücken), Rohwedder (Emsbüttel), Jath (Worms). Sämtliche 51 000 Eintrittskarten für das Spiel sind schon ausverkauft.

Süddeutschland gegen Schweiz B

Die süddeutsche Elf zum Spiel gegen Schweiz B, das ebenfalls am 27. Jan. in Luzern ausgetragen wird, ist sehr stark: Jakob (Jahn Regensburg); Konrad (Kaiserslautern), Wendl (München 60); Seemann (SV. Waldhof), Goldbrunner (Bayern München), Streb (Wader München); Langenbein (VfR. Mannheim), Becker (Kärth), Friedel (1. FC. Nürnberg), Foerschler (Feuerbach), Dommel (FC. Augsburg).

Monti verlegt.

Turin, 10. Jan. Monti war bei den Spielen um die Fußball-Weltmeisterschaft in internationalen Stürmerkreisen der unbeliebteste Gegner, weil er so unfair spielte, daß beim entscheidenden Spiel gegen die Tschechoslowakei in Rom sogar Mussolini und Parteisekretär Starace ihn in der Pause zu einer sportlicheren Spielweise auffordern ließen. Er hat nun zweimal am eigenen Leibe erfahren, wie wenig angenehm es ist, verlegt zu werden. In London mußte er vorzeitig abscheiden. Am letzten Sonntag zog er sich im Spiel gegen Palermo eine Verletzung zu, die eine Pause von mindestens drei Monaten bedingt.

Unterflüßt den Führer!
im Kampf gegen Hunger und Kälte!

Herzschläge einer kleinen Stadt

Roman aus der Franzosenzeit

M. PETRAS — NUMMER 1

1.

Der 4. Februar 1807. Ueber die sanfterundete Kuppe des Annaberges steigt die entschleierte Sonne am blauen Winterhimmel langsam höher und höher. Die kalten Röhren gleiten ihr matter Schein über den vieltausendjährigen Wall der Waldungen, der weitgeschweiften das rechte Ufer von Süden nach Norden schirmt, über den eisgrau gepanzenen Fluß, der die Festung Kofel schützend umfließt, über die Sohle des Talfessels, deren Fläche sich in unversehrtem Weiß zwischen Stadt, Fluß, Wald und Ortschaften breitet. Er lockt aus dem kornig gefrorenen Schnee blendende Fränkchen, Zwerge, die sekundenlang auf und nieder zucken, hin und her hüpfen, bis sie im Weiten der Wiegenhügel Berg aufhört. Und dort bleibt das matte Sonnenlächeln an acht schwarzen, vorgestreckten Drachenhäuten hängen, an acht dräuend aufgesperrten Mäulern. Doch im nächsten Augenblicke werden es acht rote, gräulich-weiße Zungen weg — die acht Eisenkugeln schüttern, ein Rischen, Rauschen, Heulen: acht ungeheuer laufen durch die Luft, ein gelblicher Schweiß flacht ihnen nach.

Von Osten, von der Rodnitzer Arrende und vom Dorfe selbst, springen der Wiegenhügel Drachenhäute mörderische Bräute zu lohnender Vereinigung entgegen. Von Süden peilt ein drittes Nest aus Kobelnitz, ein viertes aus dem reißglühenden Erlensbruch bei Reinsdorf die gleichen rasenden, flammenschwänzigen Ungeheuer. Wo sie auf Dächern niederhocken, entzündet sich das Gebälk unter ihren roten Krallen; wo sie aufschlagend, bersten, wandelt sich ihr zerrissener Eisenleib in todbringenden Hagel.

Düsterqualmende Feuerwellen oberhalb, aufsteigendes gelbliches Gewölke von unten aus dem aufgerissenen Gestein — Gebüll, Gestöhn der vom Bombardement überraschten Einwohner — und dann in dröhnendem Rhythmus ununterbrochen die Verteidigung der Festungsartillerie.

In das marktschreierische Schnarren der Geschosse mittragender Flint- und Vierundzwanzigpfünder, in das helle Rischen der Haubitzengranaten, groß das Jörnknurren der Bomben, die der fünfzigpfündige Mörser in die feindlichen Batterien wirft. In die Kirchen drängen sich das Volk von der Straße, angstlos klopfenden Herzens, streckt die Arme bebend, hilfebedürftig zum Altare — Jammerklänge, — schluchzende Gebetsrufe!

Hochwürden Alexius Jeremias Meer hört sie, da er über die Straße zum Heiligtum Gottes eilt, — aber sein Fuß stockt: dort dunkelt blutige Spur auf den grauen Pflastersteinen, verrinnt hellrotes, warmes Leben auf dem kalten, weißen Pflaster des Winters, — schwankt ein Verwundeter zur nächsten Haustür. Laut kreischen ein paar Weiber an der Eingangshalle zur Kirche. Zwischen ihren angstverzerrten Gesichtern klemmt ein junges, neugierrotes Burschenantlitz mit feder, weitläufiger Stumpfnase, die nach einem Erlebnis schnüffelt, mit hellen Graugaugen, die eideschwergeschwind gah auf, gahab stöhnen.

Der Pfarrer packt den Burschen am absteigenden Ohr und zieht ihn daran aus den Umschlachtungen und Stützjaden der drängenden Frauen.

„Staisch! Josef! Habt Ihr denn bloß Ohren, Nase und Augen? Sperrt alle Sinne auf wie weite Scheunentore! Aber habt Ihr auch Sentiment dabei, Herr Organist?“

„Wir leben in einer großen Zeit, die zur Unsterblichkeit werden kann, Herr Pfarrer“, murret der junge Josef Staisch und versucht sein Ohr aus den festen geistlichen Fingern zu retten.

„So? Na, dann seht zu, daß Ihr nicht umsonst darin lebt! Wie kommt es, daß Ihr hier an der Pfarrkirche rekonstruiert und nicht in Eurem Kloster abbliebt? Oder hat Euch der Vater Guardian etwa zu mir geschickt? Läßt er mich durch Euch Direktoren zugehen wegen des Bombardements?“

Drei Fragen auf einmal. Hochwürden! Gätten mich Hochwürden nur reden lassen! Aber erst muß ich suspektiert werden! Kuranz! Josef hat sein Ohr glücklich aus der hochwürdigen Kneifzange befreit und steht breitpurig da.

„Immer gloriös!“ Und der Pfarrer schlägt ihm leicht auf die schwächliche Schulter.

„Der Vater Guardian läßt Hochwürden ersuchen, sich ins Minoritenkloster zu bemühen, allwo man die Blessierten einlo...“ Der kleine Organist vollendet nicht.

Er fällt auf die Knie und reißt den Pfarrer mit sich. Eine Bombe saust über sie hin und schlägt krachend südlich von ihnen in das nahegelegene Steueramtsgebäude.

Nach einer Weile hebt Josef die Stumpfnase aus dem Schnee, rüttelt den Pfarrer am Arm und ruft ihm ins Ohr: „Diesmal war's noch eine honette Bombe! Stehen Hochwürden nur auf!“

Er selbst steht fix und stink auf seinen dünnen Beinen, um welche die weiten Samatschen lächerliche Falten schlagen. Der hochwürdige Herr Alexius Jeremias Meer rafft sich mit Hilfe des jungen Organisten würdevoll empor, drückt ihm dankend die Hand und blinzelt seitlich nach oben: „Heiliger Patrone Sigismund, heilige Barbara, heiliger Sebastian, bittet für uns!“

Und dann wird mit einer raschen, kurzen Armschwenkung der kleine, dünnbeinige Josef Staisch in die Kirche geschoben.

Der Pfarrer ist in der Sakristei. Sagt ihm, daß ich ins Minoritenkloster gehe. Und Ihr, Josef, seht Euch auf die Orgelbank, der Pfarrer mag Euch die Balken treten, und dann entkannert das arme Jammervolk allhier mit Eurem Spiel zu neuer Hoffnung auf den Allbarmerzigen!

Schon klappt der resolute Mann Gottes über den verschneiten Ring dem Minoritenkloster zu. Aber er nimmt vorsichtig den Weg an den feindwärts gelegenen Hausreihen entlang.

Josef Staisch drängt sich durch die betende, weinende Menge zur Sakristei, zerrt den Pfarrer heraus und mit sich hinauf zur Empore, allwo die Orgel steht, sitzt nieder auf der Orgelbank und bestimt sich nicht lange: Was soll ich spielen? Erst wirft er ein paar Käufer und Afforde über die Tasten, daß es wirft, als dröhne das Bombardement schon durch die gotischen Wölbungen. Das Weinen und Beilen unter im Kirchenchor hört auf; rotgeränderte Augen starren entsezt zur Empore.

Aber die Orgel säuselt nun tröstlich wie Maienwind, und dann erklingt Josef Staischs helle Engelstimme: „Salve, Regina, Mater Misericordiae Vita...“ — O ja! Das Leben erhalte uns! Das süße, kostbare Leben! „Dulcedo...“

Alle Wonnen seines Herzens legt Josef in dieses Dulcedo, und zwingt mit seinen Künstlerfingern die Tasten zum gartesten Accompaniment.

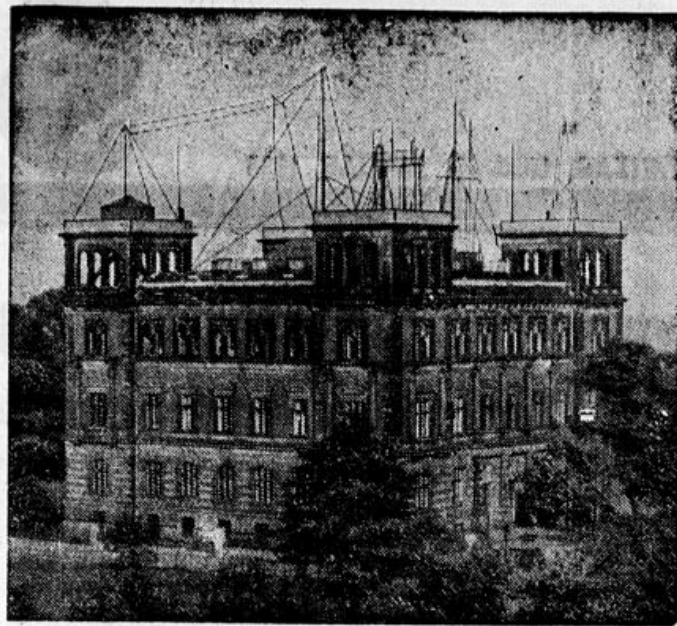
„Et spes nostra...“

Dreimal läßt er es durch die Kirche klingen, das spes nostra. Einmal schließt, einfüllig wie ein Kind, dann flehend, — o, er versteht zu bitten, der Staisch Josef, wenn man ihn nur estimiert, ihn nicht wegen seiner schwächlichen Kleinheit am Ohr wie einen — ach was! Hochwürden hin! Hochwürden her! Hier bin ich Meister! Gest, sancta Caecilia? — Und zum dritten Mal erklingt es: „Spes nostra...“ anschwellend, brausend, siegesgewiß!

Reicht man so den Himmel an sich, Josef Staisch? Er wippt sich klink eine Träne aus dem Auge. Er ist selbst erschüttert von seinem Spiel! Und da fragt einer noch, ob er Sentiment habe! Er, er, Hochwürden Alexius, Jeremias! — Hat der nicht eine ganze Jeremiade, nicht gesungen, — nein, gelegen vorhin im Schnee? Der stolze, der selbstbewußte, ach, den liebt er, der hochwürdige Herr Pfarrer Alexius Jeremias Meer!

Pust, Josef, daß du im Herzen gegen ihn revoltierst! Und pianissimo klingt es zum Himmel hinan: „Ad te clamamus, exules filii Hevae! Ad te suspiramus gementes et flentes in hac lacrimarum valle!“ Ja, das verstehen sie alle unten, die Weinenden, die Verängstigten, und zum Altare zittern wieder flehende Hände und hoffende Seufzer.

Das süße, fast frohlockende Eia Josefs schwebt über sie hin — Pause — dann jauchzend: „Eia, ergo, advocata nostra, illos tuos misericordes oculos ad nos convertet!“



60. Geburtstag der Deutschen Seewarte in Hamburg.

Die Seewarte in Hamburg dient der geophysikalischen Erforschung des Seeraumes für die praktischen Bedürfnisse des Seeverkehrs und der Seewirtschaft. Das Gesetz über die Gründung der Reichsanstalt „Deutsche Seewarte“ trägt das Datum: 9. Januar 1875. Dieser Tag ist mithin der Geburtstag des weltbekannten Instituts.

Die jämmerlich niedergehenden Gestalten im Kirchenchor richten sich auf, die Tränen stoben, die feuchten Augen heften sich vertrauensvoll auf den goldenen Tabernakel, in dem Christus, der Sieger, in Brotsgehalt gegenwärtig ist. — Die Hände fallen sich anbetend vor der erstöft aufstehenden Brust.

„Et Jesum, benedictum fructum ventris tui, nobis post hoc exilium ostendit!“

So, so muß eine heilige Seele vor der Himmelstür um Einlaß flehen. — so einfältig, so sehnsüchtig, so zutiefst! Und dann springt die goldene Pforte auf. — Licht, Lilienduft, — und eine weiche Mutterhand führt die glückliche, demütig jauchzende Seele hinein ins Paradies:

„O clemens, o pia, o dulcis Virgo Maria!“

Dem hochwürdigen Herrn Pfarrer Meer ist unterdessen, da er, immer Deckung suchend, dem Minoritenkloster zustrebt, von der Braugasse her ein zartes, junges Frauenzimmerchen wie ein hilfeschender Vogel an die schützende Brust gestallert. „Wo — ist mein Mann?“

Ein süßes Kindergeflüster unter zerzausten Locken, und nur ein flauschiges Tuch darüber und über dem kurzschöpigen Nieder.

Eisfalt die Fingerringe, die Pfarrer Meers Hand umklammern. „Kind, Kind“, murmelt er und steckt die Fingerringe unter das Tuch. — Kindchen! — Ja, paddon, verheiratet! Wer ist der Glückliche?“

„Mein Karl — Kapitän Freiherr von Winde“ — die Wellenaugen glänzen fast schwarz in fiebernder Angst — „hatte Dienst auf der Hauptwache.“

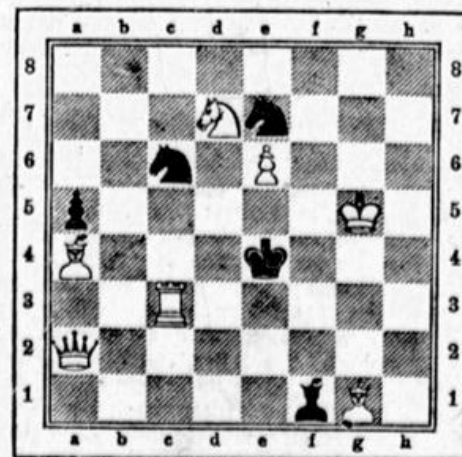
Von dort retirierte die Mannschafft ins Steueramt.“

Pfarrer Meer beißt sich auf die Lippen. Tölpelisch, der er ist! Ist das süße Kindergeflüster vor ihm nicht schon leichenblas? Ohnmächtig wird die Kleine werden mitten im Geschubdonner, und er, Alexius Jeremias Meer, müßte sie dann halten in seinen hochwürdigen Armen! Desagréable chose! Und er saßt das lilienblaue Kindchen zart am Ellbogen und schiebt es vor sich hin.

Kommen Sie mit mir ins Minoritenkloster, Kind. — meine Gnädigste. Die Straßen können Sie ohne Gefahr nicht mehr passieren. Ich hörte, daß alle Blessierten im Kloster seien. — wenn also der Herr Kapitän... und ist er nicht dort, so nehmen Sie es als sicheres Zeichen, daß ihm nichts geschah.“

(Fortsetzung folgt.)

Schach-Aufgabe.



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt. (Auflösung in nächster Nummer.)

Rösselsprung.

(Auflösung aus voriger Nummer.)

Frauen-Rechte.

Gibt Rechte den Frauen, sie haben auch Pflichten, und hindert nicht die, die das Studium frommt! Es werden doch meistens die Frauen verzögern, auf die Rechte gern, wenn nur der Rechte kommt.

Für den
wünschsten Sonntag:

MAGGI'S
Eintopf 15

wochsfund und köstlich

Großkreis Grevenbroich-Neuß

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 11. Januar 1935

Morgen fahren die Saardeutschen.

Treffpunkt 4 Uhr morgens am Bahnhof.

Die Abfahrt der Saarabstimmungsberechtigten von Grevenbroich und Umgebung erfolgt morgen Samstag um 4.42 Uhr morgens. Sie versammeln sich nicht, wie bisher im Rathaus, sondern im Wartesaal 2. Klasse des Bahnhofs. Punkt 4 Uhr wollen sich alle Teilnehmer am Bahnhof einfinden.

Die nicht in Grevenbroich wohnenden Saardeutschen werden durch Fahrzeuge des NSKK abgeholt. Der Reisepass, der Abstimmungsausweis und der Fahrausweis sind gut zu verwahren und zur Abreise nicht zu vergessen. Ohne den Besitz des Reisepasses und des Abstimmungsausweises ist die Ausübung des Wahlrechtes unmöglich.

Die nötige Auskunft über Devisenbestimmungen, Zoll, Kleidung, Abzeichen und Verhalten im Abstimmungsgebiet erteilt der Saarobmann Beren, Grevenbroich, GbH-Weber-Straße.

Die „Reute“ der Verkehrskontrolle. Bei der vorgestrigen Verkehrskontrolle wurde ein Auto sichergestellt, das sich in einem nicht mehr verkehrsmäßigen Zustand befand. Außerdem wurden u. a. acht gebührenpflichtige Verwarungen erteilt.

Oekoven

Beim Rangieren tödlich verunglückt.

Auf dem hiesigen Bahnhof ereignete sich beim Rangieren ein bedauerlicher schwerer Unglücksfall. Der Schaffner Wilhelm Reis aus Mülfort geriet beim Abkuppeln auf bis jetzt unaufgeklärte Weise unter den Waggon. Der Unglückliche, der im 51. Lebensjahre stand, erlag in Kürze seinen schweren Verletzungen.

Jüchen

Eine Krippenfeier.

Die hiesige katholische Pfarrgemeinde erlebte am Dreikönigsfeste zum erstenmal eine schöne Krippenfeier. Sprechchöre und Kinder sowie Gefänge des Frauenchores.

Achtung! Saarabstimmungsrechte!

Zwölf Gebote für die Saarabstimmung!

1. Jede politische Meinungsäußerung im Wahllokal führt unmissverständlich zum Stimmverlust.
2. Auch der Deutsche Gruß, ja sogar das Erheben des rechten Armes gilt als verbundene politische Meinungsäußerung. Trage auch keinerlei Abzeichen oder Plaketten im Abstimmungslokal.
3. Sprich am besten kein Wort im Wahllokal.
4. Beantworte nur die Fragen der Mitglieder des Wahlbüros. Vermeide auch hierbei jede politische Äußerung.
5. Halte Dich bis Du zum Wählen drankommst, nur in dem Teil des Abstimmungslokales auf, der ausdrücklich als Warteraum gekennzeichnet ist.
6. Folge Dich widerspruchsfrei allen Anordnungen des Vorsitzenden des Wahlbüros, auch wenn Du sie nicht begreifst. Beginne keine Polemik.
7. Fülle Deinen Stimmzettel nur in der Isolierzelle aus.
8. Zeichne Dein Kreuz in den entsprechenden Kreis des Stimmzettels nur mit einem scharfen Schreibgerät. Lege nicht ein, da jedes andere Schreibgerät, auch Linien, Punktstift oder Kopierstift, Deine Stimme ungültig macht.
9. Verlasse die Isolierzelle nicht eher, bis Du den Stimmzettel ungefaltet in den Umschlag gesteckt und diesen verschlossen hast.
10. Sprich mit niemandem mehr im Wahllokal, wenn Du Deinen Stimmzettel erhalten hast; sprich auch mit niemandem, bevor Du nicht das Wahllokal verlassen hast.
11. Enthalte Dich auch nach Abgabe Deines Stimmzettels jeder politischen Meinungsäußerung durch Wort oder Gruß, bevor Du nicht das Wahllokal verlassen hast.
12. Trage Dich diese Vorschriften gründlich ein, befolge sie auf das genaueste, so daß Deine Stimme nicht ungültig wird.

Getreide und Futtermittel

Berliner Getreidegroßmarkt.

Weizen märk. 76—77 Kilo frei Berlin 207; W 5 196; W 6 197; W 7 198; W 8 199; W 9 201; W 11 203; gefehl. Mähneinfuhrpreis plus 4 RM; Roggen märk. 71—73 Kilo frei Berlin 168; R 5 156; R 6 157; R 7 158; R 9 159; R 11 163; gefehl. Mähneinfuhrpreis plus 4 RM; Braugerste, neu feine 204—209; dito gute 197 bis 203; Anbultgerste 192—196; Futtergerste 59—60 Kilo märk. 48—49 Kilo h 4 150; h 7 154; h 10 157; h 11 159; h 13 162; h 14 164; Weizenmehl, Preisgeb. 5 26,65; 6 26,80; 7 26,95; 8 27,10; 9 27,40; 11 27,70; mit 10 Proz. Ausl. 1,50; mit 20 Proz. 3,00 RM Aufgeld; Roggenmehl Preisgeb. 5 21,65; 6 21,75; 7 21,95; 8 22,05; 9 22,35; 11 22,65; Weizenkleie Preisgeb. 5 11,30; 6 11,35; 7 11,40; 8 11,45; 9 11,55; 11 11,70; Roggenkleie Preisgeb. 5 9,75; 6 9,80; 7 9,90; 8 9,95; 9 10,10; 11 10,20; Erbsen Bitt. 35 bis 36; Ackerbohnen 13,5—14,25; Lupinen, blaue 9—9,5; dito gelbe 12,25—12,5; Geradella neue ungereinigt —; dito neue gereinigt 20,75—21,5; Weizenfuchel 37 Proz. ab Hbg. 7,65; Erbsenfuchel 50 Proz. ab Hbg. 7,25; Erbsenfuchelmehl dt. Maßl. 7,60; Erbsenfuchel ab Fabrik

wechselten ab und ließen die Geschehnisse der hl. Weihnachtszeit vorüberziehen. Die Feier hinterließ einen tiefen Eindruck.

Zum Besten der Winterhilfe.

Die Orchestervereinigung Jüchen veranstaltete am kommenden Sonntag im Saale von Karl Gersheim (Rheinischer Hof) ein Konzert, dessen Reinertrag für das Winterhilfswerk bestimmt ist. Das Konzert steht unter der bewährten Leitung von Musiklehrer Alfons Faber.

Poststellenübernahme beurteilt.

Ein Mann von Reizenberg, dem nebenberuflich die Verwaltung der Poststelle Reizenberg übertragen worden war, hatte sich wegen Entnahme von Geldern aus der Postkasse und Fälschung von Daten in den Eintragungslisten, vor der großen Strafkammer zu verantworten. Er wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Es ist dies die geringste Strafe, die das Gesetz zuläßt. Der Mann hatte in Notlage gehandelt.

Geldene Hochzeit.

Die Eheleute Johann Heinrich Schwieler und Katharina, geborene Krahn, in Reizenberg Nr. 11, können am 2. Februar d. Js. das Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern. Ein unter dem Vorsitze von Peter Claßen gewähltes Festkomitee hat die nötigen Vorarbeiten eingeleitet.

Delratsh.

Soll das ein Scherz sein?

Ob man es als einen Scherz bezeichnen kann, den sich da einige Leute vor einem Lokale erlaubten, ist immerhin Anstößig. Dort mußten nämlich einige Radfahrer, die sich in dem Lokale einige Zeit aufgehalten und währenddessen ihre Fahrräder draußen aufgestellt hatten, die für sie wenig angenehme Feststellung machen, daß ihre Räder auseinandermontiert und die Teile durcheinandergeworfen worden waren. Wer die „Scherzhafte“ Urheber dieses Streiches waren, konnte nicht festgestellt werden.

Dormagen

Die Abfahrt der Saardeutschen.

Die Saardeutschen versammeln sich morgen, Samstag früh um 4.45 Uhr auf dem Rathausvorplatz. Nach einer kurzen Feier wird H. D. und E. H. die Saardeutschen zum Ortsausgang geleiten, von wo sie durch das NSKK nach Köln gefahren werden.

Warenmärkte

Berliner Eierpreise.

Inlandeier (vollständig) Sonderklasse 12; Klasse A 11,5; B 11; C 10,25; D 9,5; (frisch) Sonderklasse 11,5; Klasse A 11; B 10,5; C 9,75; D 9 Pfg. das Stück.

Fruchthof des Reiches Müns.

Mittlere Anfuhr, gute Nachtrage.

„ette“ im Einkaufs- und Verkaufsbereich.

Versteigerung vom 10. Januar 1935.

100 Pfd.		100 Pfd.	
Winterpflanz	5,--	Rote Weite	3,70
Reisefloß	10,--	Schwarzwurzel	9,--
Wirsing grün	3,--	Reisefloß	10,--
Wirsing gelb	2,--	Reisefloß	10,--
Kartoffel	7,20	Wirsing	10,--
Weißkohl	2,50	Rohrholz blau	10,--
Wasserkohl	1,--	Porree	2,--
Grünkohl	2,50	Porree	1,50
Staubbohnen	1,--	Wirsing	10,--
Erbsenfuchel	1,--	Wirsing	10,--
Rote Möhren	1,--	Wirsing	10,--

Marktbericht der Obst- und Gemüseversteigerung zu Arefeld.

100 Pfd.		100 Pfd.	
Winterpflanz	5,--	Rote Weite	3,70
Reisefloß	10,--	Schwarzwurzel	9,--
Wirsing grün	3,--	Reisefloß	10,--
Wirsing gelb	2,--	Reisefloß	10,--
Kartoffel	7,20	Wirsing	10,--
Weißkohl	2,50	Rohrholz blau	10,--
Wasserkohl	1,--	Porree	2,--
Grünkohl	2,50	Porree	1,50
Staubbohnen	1,--	Wirsing	10,--
Erbsenfuchel	1,--	Wirsing	10,--
Rote Möhren	1,--	Wirsing	10,--

Biehmärkte

Hamburg.

Auftrieb: Ochsen 514; Bullen 252, Kühe 801, Dülenen 567, Schafe, Lämmer und Hammel 928.
Preise: Ochsen: Vollst., ausgemäst. höchst. Schlachtw. 39—40; sonst. vollst. 35—38; fleischige 27—34; geringe 21—26; Bullen: jung. vollst. höchst. Schlachtw. 34—35; sonst. vollst. o. ausgemäst. 32—34; fleischige 26—31 geringe 21—26; Kühe: jung. vollst. höchst. Schlachtw. 34—35; sonst. vollst. o. ausgemäst. 27—33; fleischige 22—26; geringe 21—22; Färsen: vollst. ausgemäst. 34—35; Schlachtw. 39—40; sonst. 35—38; fleischige 27 bis 34; geringe 21—26; Lämmer, Hammel und Schafe: Stallmästlamm 42—44; Weidemästlamm 4 bis 43; Weidemästlamm 38—42; mittl. Mästlamm 38—42; ältere Mästlamm 30—37; beste Schafe 33—36; mittl. 2 bis 29; geringe Schafe 15—20.
Marktbericht: Rinder gut, Schafe rege.

Holländische Eier als „frische Landeier“.

Köln. Wie der Polizeipräsident mitteilt, ist festgestellt worden, daß ein Eiergroßhändler aus Köln Eier, die aus Holland eingeführt waren, als frische Landeier in den Handel gebracht hat. Zu diesem Zweck hatte der Händler den Stempel „Holland“ mit einem chemischen Mittel entfernt und dann die Eier an einen Verkäufer außerhalb der Stadt verkauft. Dieser sorgte dann für den Absatz an Kölner Geschäftsleute, wobei er ausdrücklich vermerkte, daß es sich um frische Landeier handele. Der Mann wurde festgenommen.

Wildweststüd in Weißenturm.

Auf der Köln-Koblenzer Fernverkehrsstraße.

Köln. Auf der Fernverkehrsstraße Köln-Koblenz spielte sich in der Nacht zum Donnerstag in der Gegend von Weißenturm ein kleines Wildweststüd ab. Ein Kollibieb bestieg hier einen die Straße befahrenden Fernlastzug, von dem er mehrere Eimer, gefüllt mit Ribentkraut, abwarf. Infolge eines hinter dem Fernlastzug fahrenden Lieferwagens bemerzten dies und machten den Führer des Lastzuges hierauf aufmerksam. Dieser hielt sein Fahrzeug an und es gelang ihm auch, den Dieb zu stellen, der sich aber energisch zur Wehr setzte und schließlich aus einer Pistole einen Schuß abfeuerte. Die Kugel drang einem der Anwesen des Lieferwagens durch den Oberkörper. Der Dieb konnte aber später überwältigt werden, es gelang, ihm die Pistole zu entreißen. Plötzlich nahte aus Richtung Köln ein Personentransportwagen, in dem drei Personen saßen. Diese hielten den Wagen an und erkundigten sich bei dem Führer des Fernlastzuges, was vorgefallen sei. Als ihnen die gewünschte Auskunft erteilt worden war, erklärten sie sich bereit, den Dieb nach der nächsten Polizeiwache zu befördern. Der Führer des Fernlastzuges stimmte dem zu und handigte den Anwesen des Personentransportwagens auch die Pistole, aus der der Dieb den Schuß abgefeuert hatte, aus. Diese fuhren dann davon. Eine Einlieferung des Verurteilten bei irgendeiner Polizeistelle in der Gegend von Koblenz erfolgte jedoch nicht. Demnach muß angenommen werden, daß die drei „hilfsbereiten“ Männer in dem Personentransportwagen Komplizen des Kollibiebs waren. Diese Annahme wird dadurch bekräftigt, daß in der Nacht zum Donnerstag in Köln ein Personentransportwagen gekohlen wurde, der am Donnerstag nachmittags kurz nach 14 Uhr in einer Straße in Köln-Ehrenfeld mit Blutspuren am Trittbrett und an den Kotflügeln aufgefunden worden ist.

Die eigene Scheune in Brand gesteckt.

M. Gladbach. Wegen Brandstiftung wurde der Staatsanwalt ein Bauer aus Schiefbahn zugeführt. Auf seinem Hof war vor etwa Jahresfrist eine Scheune abgebrannt. Zunächst konnte die Brandursache nicht festgestellt werden; bei neuen Ermittlungen wurde aber festgestellt, daß der Besitzer selbst den Brand gelegt hatte.

Schadenfeuer zerstört Fabrik.

Dülken. Ein schweres Schadenfeuer vernichtete in der Nacht zum Donnerstag die gesamte Fabrikgebäude eines Polsterbetriebes. Dem schnellen Zugreifen der Feuerwehr gelang es zwar, einen Teil der Vorräte zu retten; im übrigen aber dehnte sich das verheerende Element so schnell aus, daß die Gebäude ein Raub der Flammen wurden.

Opferstroläuber gefaßt.

Andernach. In den letzten Wochen wurden die Kirchen der Gemeinden auf dem Vordermarkfeld von Dieben heimgesucht, die die Opferstöcke ausraubten. Die Bemühungen der einzelnen Polizeibehörden, die Diebe zu stellen, wurden jetzt von Erfolg gekrönt. Den Polizeibeamten im benachbarten Mädel ist es gelungen, einen Dieb in dem Augenblick zu verhaften, als er in der Mädeler Pfarrkirche den Opferstock beraubte. Es handelt sich um einen jungen Mann aus dem benachbarten Obermendig, der gestand, auch die Plünderungen der Opferstöcke an den Kirchen von einer Reihe von Ortschaften ausgeführt zu haben.

Aus grobem Unfug wird Diebstahl.

Der Scherz mit dem Fräulein vom Amt. — Strolachdiebstahl muß härter bestraft werden.

Windsor. In Windsor vergnügte sich ein Junge damit, das Fräulein vom Amt zu ärgern. Er benutzte zu diesem Unfug öffentliche Telefonzellen und rief von dort das Amt an. Wenn sich das Fräulein vom Amt nun mit der vorgeschriebenen Redewendung meldete, so fragte er, wie es denn dem Fräulein ginge und wann man sich denn treffen könne. Die Damen vom Amt erwiderten vorschriftsmäßig, daß er noch nicht verbunden sei, er solle die gewünschte Nummer nennen. Daraufhin hängte der Junge ein und nahm aus dem Automaten seinen Groschen zurück, da das Gespräch nicht zustande gekommen war.

Da diese Art von Volksbelustigung in England, hauptsächlich in der Provinz, zu einer unerträglichen Belastung der Post geworden ist, hatte sich der Junge vor Gericht wegen groben Unfugs zu verantworten. Der Richter aber hatte nach der Beweisaufnahme einen ganz anderen Eindruck von dem Fall und verurteilte den Jungen wegen Strolachdiebstahls zu einer geringen Geldstrafe mit der Drohung, daß er beim nächsten Verstoß in eine Besserungsanstalt läme.

Senf bringt es an den Tag.

Ein Dieb fällt in das Senfgefäß. — Schwere Arbeit, um herauszukommen.

Danzig. Fast von Wilhelm Busch erfunden könnte die herrliche Komödie sein, die einen Dieb in Danzig von seinem verbrecherischen Vorhaben abtrachte. Der Mann hatte die Absicht, einer großen Senffabrik einen nächtlichen Besuch abzustatten und zu diesem Zweck seinen Weg durch das Fenster in die Räume zu nehmen.

Mit Mühe also erklimmte er das Sims, und als er sich dann endlich emporgewuchtet hatte, ließ er sich auf den Boden fallen. Aber Schred! Genau unter dem Fenster fanden einige Häfer mit Senf, und der Einbrecher fiel in dieses abschließende Naß, wobei ihm der Sinn für sein Vorhaben ganz abhanden kam. Er hatte nach den Spuren allerlei Mühe, sich aus dem klebrigen Bade zu befreien, und nach den Umständen hat das eine geraume Zeit gedauert, bis er wieder dieser unvorhergesehenen „Klatsche“ entflohen war.

Arbeiter, die am Morgen die Fabrik betraten, bemerkten sonderbare Fußtrittspuren auf den Fabrikwegen und meldeten den Vorfall. Erst dadurch kam man darauf, daß ein Dieb in der Nacht dazugewesen sei.

Mitteilungen der Gauleitung der DAF.

(Gau Düsseldorf.)

Das kommende Jahr bringt ein außerordentlich umfangreiches Programm. Die große Nachfrage nach R.d.F.-Reisen bewirkte die Ausarbeitung von bereits rund 100 Umlaufzügen die aus dem Gau Tüßeldorf ins Gebirge und an die See fahren. Dem Wunsch nach einer perfekten Umlauf-

In der jetzt erschienenen Januar-Vorführung ist das Fahrtenprogramm bis Juni, bzw. die Seereisen bis September aufgeführt. Die Vorführung ist auf den Ortsämtern der R.d.F. erhältlich. Nach den Wettermeldungen hält der Schnee nunmehr im deutschen Mittel- und Hochgebirge endlich den lang erwarteten Einzug. Demnach dürfen die Winterportler bei den Fahrten am 19. Januar in den Gochscharpawald und am 2. Februar ins Berggebiet des Allgäues voll auf ihre Kosten kommen.

Von Gau-Presse- und Propagandawalter

Noch deutlicher wird die nationalsozialistische Steuerpolitik, wenn wir in den Schaubildern die verschiedenen Kurven untereinander vergleichen. Zum Beispiel im Schaubild 2. Der verschieden hohe Anlauf der Kurven zeigt die verschiedenen Grenzen der Steuerfreiheit.

Ein lediger bezahlt bereits bei einem Lohn von RM. 80,— an Steuern, ein Verheirateter mit 2 Kindern aber erst von 90,— an. Ein 1909 geborener Sohn eines 1899 geborenen Mannes zahlt 169,— an Steuern, ein 1905 geborener Sohn eines 1895 geborenen Mannes aber nur 90,—.

Zur Nachahmung empfohlen.

In Frage kommen Gefolgschaftsmitglieder mit einem Netto-Einkommen von RM 175.— bei Unverheirateten, RM 225.— bei Verheirateten ohne Kinder, RM. 250.— mit 1 Kind, RM. 275.— mit 2 und RM. 300.— mit 3 und mehr Kindern. Die „Gilde“ Versicherungsgesellschaft in Düsseldorf, die im Vorjahre bereits 65 Freifahrtsscheine bis zu je RM. 33.— ihrer Gefolgschaft stiftete, stellt in diesem Jahre 70 Freifahrtsscheine bis zur Höhe von je RM. 40.— zur Verfügung.

der DAF, Gau Düsseldorf, Neufang.

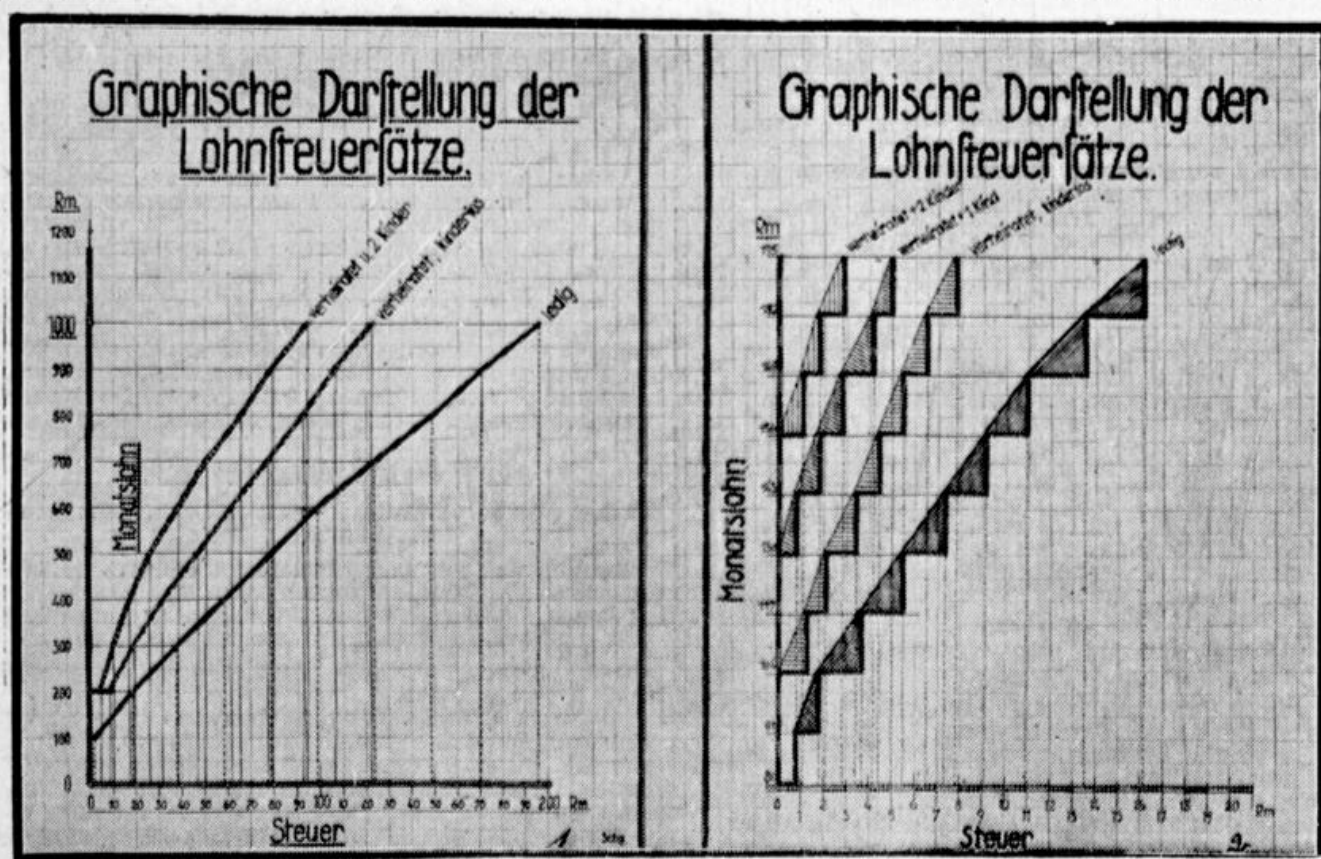
einem monatlichen Einkommen von Mk. 200.— Mk. 18,46 = 9,2 Prozent abführen muß, beträgt die Lohnsumme des Verheirateten ohne Kinder Mk. 8,40 = 4,4 Proz. Bei einem Verheirateten mit 2 Kindern Mk. 4,16 = 2 Proz. Je mehr Kinder also versorgt werden müssen, (bei Ausbildung sogar bis zum 25. Lebensjahr) um so weniger Steuern sind zu bezahlen, d. h. um so mehr nähern sich die Kurven der freientfremden und um so höher ist ihr Anstieg. d. h. um so höher liegt die steuerfreie Grenze. Ein Haushalt mit 6 Kindern wird erst bei einem Einkommen von Mk. 800.— monatlich mit Mk. 1,04 steuerlich belastet. Wir können also feststellen, daß die neue Steuerregelung die kinderreichen Familien auf weitestestere berücksichtigt, der Finanzausgleich geschieht durch stärkere Belastung des Junggefellens. Damit wird eine bevölkerungspolitische Notwendigkeit betont. Das neue Steuergefeß in seiner einfachen Ueberlichkeit entspricht also den Forderungen des Nationalsozialismus: Entlastung auf Gunsten der Wirtschaftsanfurbelung, Befreiung der kinderreichen Familien und weiter eine stärkere Belastung der höheren Einkommen,

An alle Betriebsführer!

Ich erlaube deshalb, die Gewerbeaufsichtsbeamten anzuhalten, in noch stärkerem Maße als dies bisher geschehen ist auf die Beschaffung einwandfrei eingerichteter Aufenthaltsräume, Waschgelegenheiten und Bedürfnisanstalten zu dringen, und zwar nicht nur bei Neubauten, sondern auch bei bestehenden Betrieben. Wenn in früheren Jahren Mängel auf schwierige Verhältnisse von diesen Forderungen in Einzelfällen Abstand genommen worden sein sollte, so sind diese Fälle zu überprüfen. Gegen faulige Betriebsleiter ist mit den gesetzlichen Mitteln vorzugehen.

Ich verweise in diesem auch auf die Tätigkeit der Deutschen Arbeitsfront — Amt für Schönheit der Arbeit, — das sich die Aufgabe gestellt hat, auf die Führer und die Gesellschaft in den Betrieben im Sinne einer schönen Ausgestaltung der Arbeitsstätten und ihrer Umgebung einzuwirken; ich erlaube nochmals, die Gewerbeaufsichtsbeamten anzuweisen, dieses Amt nach Möglichkeit bei der Erfüllung seiner Aufgabe zu unterstützen.“

Wir sind der Auffassung, daß die Gewerbeaufsichtsbeamten in unserem Gaugebiet nicht viel Arbeit bekommen, sondern hoffen, daß die Betriebsführer von sich aus alles tun werden, um die Aufenthaltsräume u. s. w. der Gefolgshafte mitglieder würdig auszugestalten. An eines mögen die Betriebsführer immer denken: „Der Dank der Gefolgshafte mitglieder ist euch gewiß!“



Parole der Woche:

Weniger die Politik verdirbt den Charakter, als der Charakter die Politik.

Klick auf die erste Phase des Lindbergh-Prozesses:

Das Indizienstück um Hauptmann hat sich verdichtet.

Die Vorwürfe der Verteidiger zunächst zurückgeschlagen. — Vier Zeugen haben Hauptmann wiedererkannt.

Neuhof. Der unvoreingenommene Beobachter aller Vorgänge im Verlauf der Verhandlungen gegen den vermeintlichen Entführer des Lindbergh-Babys kann sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß sich die Lage des Angeklagten in der ersten Prozessphase erheblich verschlechtert hat. Die so groß angekündigten und mit äußerster Energie durchgeführten Vorwürfe des Hauptverteidigers Reilly sind bisher fast ausnahmslos während der Vernehmung der Zeugen von der Staatsanwaltschaft zurückgeschlagen worden. Dagegen hat sich die Zahl der Personen, die in dem Angeklagten Bruno Richard Hauptmann mit aller Bestimmtheit den Erpresser des Lösegeldes oder sogar den Entführer wiederzuerkennen behaupten, inzwischen auf vier vermehrt.

Diese Zeugen sind: Der Fliegeroberst Charles Lindbergh, der 87-jährige Nachbar Lindberghs, Amundus Hochmuth, der Tagelöhner Joseph Perrone und Dr. John F. Condon, der eine Zeitschrift für Lindbergh die Verhandlung mit dem Erpresser führte.

Oberst Lindbergh war als erster Zeuge vernommen worden und hatte dabei alle Vorgänge ausführlich geschildert, die sich vor und nach der Entdeckung des Verbrechens in seinem Landhaus zu Hopedale abspielten. Seine Ausführungen gipfelten in dem Ausspruch: „Hauptmann ist der Erpresser und der Mörder meines Kindes. Ich erkenne ihn an seinem Dialekt.“ Lindbergh hatte nämlich seiner Zeit von seinem Auto aus die Verhandlung seines Mittelmannes Dr. Condon mit dem Erpresser an der Friedhofsmauer in Bronx verfolgt und dabei auch die Rufe des Verbrechens gehört. Der zweite Zeuge, der mit seiner Aussage nicht geringeres Aufsehen hervorrief, war der preussische Kriegsveteran und Nachbar des Fliegerobersten, der greise Amundus Hochmuth. Er erklärte, am Tage der Entführung des Babys ein schmutzgrünes Auto beobachtet zu haben, das auf der Straße zu dem Landhaus Lindberghs plötzlich stoppten mußte, weil es eine Kurve zu rasch genommen hatte. Er, der Zeuge, sei hinzugelassen und habe im Innern des Wagens einen Leiter bemerkt. Der Fahrer des Wagens habe ihn mit stehenden Augen wie ein Geisteskrankes angesehen. Daher habe sich ihm das Gesicht des Mannes besonders eingeprägt. Es sei das Gesicht Bruno Richard Hauptmanns gewesen.

Nach diesem Zeugen, der für die Verteidigung völlig überraschend auftrat, wurde der Tagelöhner, Joseph Perrone, vernommen, der Dr. Condon einen Brief des Erpressers überbracht hatte.

Er war eines Abends von einem Fremden angerufen und gebeten worden, gegen eine Entschädigung von 1 Dollar einem gewissen Dr. Condon einen Brief zu übermitteln. Dieser Auftrag war dem Chauffeur äußerst angenehm, da die Entschädigung bei Weitem seine Fahrtspeisen übertraf und aus diesem Grunde hat er sich den Fremden genau betrachtet. „Ich konnte ihn“, so rief der Zeuge bei seiner Vernehmung, „im Schein der Straßenlampe erkennen. Ich weiß jetzt, daß es kein anderer als der Angeklagte Hauptmann war.“

Der Höhepunkt der ersten Phase des großen Prozesses bildete schließlich die Vernehmung Dr. Condots, die allgemein mit größter Spannung erwartet worden war. Dr. Condon hatte sich dem Fliegerobersten wegen seiner Verbindungen zur Unterwelt als Unterhändler angeboten und war der Mann, der mit dem Erpresser bei der Übergabe des Lösegeldes an der Friedhofsmauer in Bronx ein etwa einständiges Gespräch führte. Er stand selbst eine Zeitlang in dem Verdacht, ein Mitglied der Entführerbande gewesen zu sein. Ihn nahm dann auch die Verteidigung bei der neueren Zeugenansage in ihr strenges Kreuzverhör; aber Dr. Condon, der seine Aussagen sehr ausführlich machte, und dabei mehrmals ermahnt werden mußte, bei der Sache zu bleiben, wußte auf alle Fragen des Verteidigers Reilly einleuchtend und durchaus befriedigende Antworten zu geben. Wie Lindbergh, wußte auch er den Angeklagten an seinem eigenartigen Dialekt wieder zu erkennen. Hauptmann, so führte er aus, sei während der ganzen Unterredung sehr nervös und ängstlich gewesen. Er habe gesagt, daß sich das Kind in bester Pflege befinde und betont, Lindberghs und seine Helfer sollten die ganze Angelegenheit sehr vorsichtig behandeln, da sich sonst der Chef der Entführer entziehen müsse, das Kind zu töten.

Dieser Ausgangspunkt wurde sofort von der Verteidigung aufgegriffen, die ausdrücklich feststellte, daß also nach der Ansicht Dr. Condots Hauptmann nicht als alleiniger Täter in Betracht zu ziehen sei. Dr. Condon gab zu verstehen, daß er in diesem Falle der Verteidigung durchaus beistimmen müsse. Er erzählt dann weiter, daß Hauptmann zur Erklärung seiner

Nervosität unter anderem bemerkt habe, er müsse sehr ängstlich sein; denn wenn er von der Polizei gefaßt würde, drohe ihm der elektrische Stuhl.

Dieser Satz rief im ganzen Saal die größte Bewegung hervor und wurde von der Staatsanwaltschaft mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Man deutet den Satz allgemein dahin aus, daß Hauptmann von dem Tod des damals noch am Leben geglaubten Kindes wußte, wenn er sich nicht damit gar als Mörder zu erkennen gab; denn nach der damaligen Rechtsprechung stand auf das Verbrechen der Menschenentführung noch nicht die Todesstrafe.

Während sich langsam das Indizienstück um den Angeklagten Hauptmann immer mehr verdichtet, und sich nach wie vor riesige Menschenmassen vor dem Gerichtsgelände ansammeln, hat mit dem Zustrom der Fremden eine Krankheit ihren Einzug in die

Eine Prestigefrage für den Leipziger Rundfunk.

Warum Dr. Jaeger mit 46000 Mark saniert wurde.

Berlin. Nachdem im großen Rundfunkprozeß vor einiger Zeit erörtert worden war, daß der Intendant Dr. Fleisch in Frankfurt am Main und in Berlin mehrfach auf Kosten der Sendegesellschaft saniert worden ist, kommt heute bei der weiteren Verhandlung des „alles Leipzig“ die Tatsache zur Sprache, daß auch das Vorstandsmitglied der Mitteldeutschen Rundfunk-Gesellschaft, der Angeklagte Dr. Jaeger, mit Hilfe eines Darlehens von insgesamt 46 000 Mark von dringenden Steuer- und Privatschulden befreit wurde.

Der frühere Aufsichtsratsvorsitzende der Witag, der Angeklagte Dr. Otto, schildert den Verlauf einer Aufsichtsratsitzung im November 1928, in der man darüber beriet, was nach der Kündigung Dr. Jaegers wegen seiner in der letzten Geschäftsabrechnung verzeichneten Summe von 46 000 Mark zu tun sei. Man sei zu dem Ergebnis gekommen, daß die einheitliche Linie des bisher von Dr. Jaeger aufgestellten Programms durch die plötzliche Berufung eines anderen Intendanten gefährdet werden könnte. Namentlich Dr. Jaeger habe darauf hingewiesen, daß jede Sendegesellschaft ihre besondere Verpflichtung habe. So sei zum Beispiel Leipzig besonders musikalisch interessiert, während Köln mehr auf literarische Darbietungen Wert lege. Daher sei beschlossen worden, daß Dr. Jaeger den künftigen Intendanten zunächst einarbeiten und als Angestellter mit 2000 Mark Gehalt

kleinhalten solle. Die Besitzer der Gasthöfe und Hotels, die nicht geringe Einnahmen zu verzeichnen haben, machen plötzlich besorgte Gesichter. Eine schwere Grippeepidemie wütet in der Stadt unter den Gästen und unter den Einwohnern, so daß sich möglicherweise die Gesundheitsbehörden gezwungen sehen werden, den weiteren Zugang von Fremden zu unterjagen und die Gasthöfe und Hotels zu sperren.

Als Krankheitsherd wird der alte Gerichtssaal angesehen, in dem sich Hunderte von Menschen dicht aneinanderdrängen. Da sich eine große Anzahl von Zuhörern schon am Abend vor einem Prozeßtag vor dem Gerichtportal einfanden und dort im freien die Nacht verbringen, um unbedingt am nächsten Morgen Einlaß zu finden, können Erkrankungskrankheiten sehr leicht entstehen, die sich dann in dem engen Gerichtssaal auf die anderen Zuhörer übertragen.

Täglich halten sich in dem Raum 200 Zuhörer auf, von denen etwa 100 stehen müssen. Dazu kommen 141 Reporter und Photographen, 125 Telegraphisten, 40 Boten, die 12 Geschworenen, 47 Polizisten, die Mitglieder des Gerichtshofes, die Verteidiger, die Schreiber und die Stenographen.

bei der Gesellschaft weiter tätig sein sollte. Bei dieser Gelegenheit kam zur Sprache, daß Dr. Jaeger Steuerzuschüsse von 11 000 Mark und darüber hinaus Privatschulden von 26 000 Mark hatte.

Die Aufsichtsratsitzung endete mit dem Beschluß, daß Dr. Jaeger saniert werden müsse. „Es war für uns“, meint Dr. Otto, „eine Art Prestigefrage. Wenn ein früherer Direktor einer Sendegesellschaft, der noch weiter beschäftigt wird, nicht einmal seine Steuern bezahlen kann, so ist das für die Gesellschaft nicht gerade angenehm. Um die Intendanten zu vermeiden — es waren schon 220 Bewerbungen um den Intendantenposten eingelaufen — haben wir 36 000 Mark zur Verfügung gestellt, die dadurch gedeckt waren, daß Dr. Jaeger uns seine Einnahmen aus dem Witag-Berlag für das kommende Jahr übertrug.“

Dr. Otto betont dann, bei einer späteren Nachprüfung habe sich herausgestellt, daß die Schulden Dr. Jaegers in Wirklichkeit über 46 000 Mark betrugen. Man habe ihm noch ein verzinsliches Darlehen von 10 000 Mark gegeben, so daß er völlig saniert war. Auf Fragen des Staatsanwalts muß Dr. Otto zugeben, daß in Wirklichkeit Zinsen für das „verzinsliche Darlehen“ nicht gezahlt worden sind.

Labals Besuch bei Kardinal Pacelli.

Empfang der französischen Journalisten durch den Papst.

Rom, 2. Jan. Bei seinem Besuche bei Kardinalstaatssekretär Pacelli war, wie sich die AB. von ihrem römischen Vertreter berichten läßt, Außenminister Labal von dem französischen Botschafter beim St. Stuhl Charles-Hour begleitet. Die Unterredung währte eine halbe Stunde. Labal überreichte dem Kardinalstaatssekretär im Auftrag des Präsidenten der Republik die Insignien des Großkreuzes der Ehrenlegion. Bei seinem Erscheinen im Appartement des Kardinalstaatssekretärs wurde der französische Staatsmann von Unterstaatssekretär Griffo und dem Sekretär der Kongregation für die außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten, Prälat Ottaviani, begrüßt. Beim Abschied bat Kardinal Pacelli Labal von einem Augenblick, der nach dem diplomatischen Zeremoniell kurz darauf abzuhalten gewesen wäre, abzusehen. Da er in den Spätnachmittagsstunden durch die Abschiedsbesprechungen mit der italienischen Regierung völlig befestigt war. Am gleichen Abend trafen sich Kardinal Pacelli und Labal bei einem offiziellen Abendessen, das Botschafter Charles-Hour gab.

Am 21. empfing gestern Abend im kleinen Thronsaal des Vatikan die anlässlich der Reise Labals hier weilenden französischen Journalisten. Der Papst begrüßte jeden einzelnen der Pressevertreter und erkundigte sich nach ihren Plänen. Dann hielt er an die Erschienenen eine feinsinnige Ständesansprache, in der er auf die große Bedeutung aber auch gewaltige Verpflichtung und Verantwortung der Publizisten hinwies. Er schloß mit einem treffenden Wort des italienischen Dichters Alessandro Manzoni hinwies.

Deutsche Kolpingföhne beim Papst.

Ansprache des heiligen Vaters.

Rom, 9. Jan. Am vergangenen Sonntag empfing, wie die AB. berichtet, der heilige Vater in einer Sonderaudienz den katholischen Kolpingverein in Rom unter Führung seines Ehrenpräsidenten, Prälat Weynen, und seines Präsidenten Heinemann. Die Audienz fand im Konfessionsaal statt. Neben dem päpstlichen Thron war eine holzgeschnitzte Pforte Kolpings aufgestellt worden, die dem heiligen Vater vor einigen Jahren vom Kolpingverein geschenkt worden war. In seiner Ansprache an die Kolpingföhne begründete der heilige Vater, wie wir dem Offiziellen Romano entnehmen, zunächst die Tatsache, daß er die Pforte Kolpings habe aufstellen lassen. Damit solle gewissermaßen auch Kolping an dieser Audienz teilnehmen. Im weiteren Verlauf seiner Ansprache erklärte der Papst, daß sich diese Pforte in einer Zeit vollziehe, wo von einigen der Versuch gemacht werde, ein wirkliches Neuhelndentum zur Geltung zu bringen. „Was würde wohl“, so fügte der heilige Vater hinzu, „Kolping gegenüber solchen Versuchen und Abweichungen gesagt haben? Was würde er gesagt haben gegenüber jenen Missetreuen und Sektierer, die gegen den Katholizismus und gegen das, was den Katholiken am teuersten ist — Er würde gewiß das jedem Deutschen so teure Wort „Deutsche Treue“ (der heilige Vater bediente sich selbst dieser deutschen Worte) wiederholt haben, aber mit noch größerer Gewißheit würde er, der ein so guter Sohn Deutschlands, aber vor allem auch ein guter Sohn der Kirche war, gesagt haben: „Vor allem und über alles Treue als katholische Christen.“ (Auch hier bediente sich der heilige Vater der deutschen Sprache). Das sei es, was der heilige Vater ihnen wiederholen sollte: Treue, Liebe zum eigenen Lande, aber vor allem absolute Treue zum Glauben der Väter und zur heiligen katholischen Religion. Nachdem der heilige Vater den Segen erteilt hatte, bedachten ihm die Kolpingföhne

eine begeisterte Guldigung dar und sangen das Kolpinglied.

Vater und Sohn.

Saarbrücken, 10. Jan. Ein englischer Soldat namens Pike, der im Medley-Regiment dient und der Wurf eines Majors im Internationalen Hauptquartier in Saarbrücken ist, kam dieser Tage mit einem Straßenbahnfahrer ins Gespräch. Der Straßenbahnfahrer fragte den Engländer Pike, ob er englische Zigaretten habe und fügte hinzu: „Ich bekomme sehr gute Woodbines während des Krieges.“ Pike zog die Zigaretten hervor. Der Straßenbahnfahrer erklärte, daß er während des Krieges an der Westfront gefangen worden und dann in eines der üblichen Gefangenenlager gekommen sei. „Ich habe eine Photographie hier“, sagte er und zog ein Bild hervor, auf dem eine Gruppe britischer Soldaten abgebildet war. „Der Mann, der mit einem Kreuz hier bezeichnet ist, das war mein besonderer Freund.“ Der Tommy sah auf das Bild hin und fiel dann vor lauter Überraschung auf seinen Sitz zurück, denn der Mann, der da mit einem Kreuz bezeichnet war, war — sein Vater!

Weg und Ziel der HJ. 1935.

München, 9. Jan. Hier sprach der Reichsjugendführer Baldur von Schirach vor der HJ-Jugend in der Reichshalle. Er schilderte unter anderem, wie die revolutionäre Welle, die über das ganze Deutschland hinweggehe, wie die Spannung zwischen der revolutionären und der reaktionären Kraft auch in der Jugend unserer Völker ihren Ausdruck finde. Bei aller Gemeinsamkeit zwischen der bündischen Jugend von ehemals und der Hitlerjugend von heute, in der auf die Überwindung des bürgerlichen Gesellschaftsbegriffes gerichteten Auffassung unterscheiden sich beide grundlegend in der Tatsache, daß die Hitlerjugend die Überwindung der bürgerlichen reaktionären Welt nicht mit untauglichen Mitteln versucht habe, daß sie sich vielmehr in die lebendige Welt gestellt habe und an die drängenden Fragen des Arbeiterturns, der Revolution in Klassen und Konfessionen herangetreten sei, während die bündische Jugend vor der Wirklichkeit des Lebens die Segel gestrichen und sich in romantischen Gefühlen verloren habe. Die bündische Jugend habe übersehen, daß man Jugend nicht nach der Zahl der Jahre messen könne.

In der Erkenntnis, daß Jugend eine Gattung sei, knüpfte die HJ. an den Kampf eines ganzen Volkes, an den Kampf einer heroischen Mannschaft an der Front, die uns wahren Sozialismus, die Kameradschaft, die Gemeinsamkeit, die Zucht und die Ordnung vorgelebt hat. Das sei die Quelle der neuen deutschen Jugendbewegung.

Der Reichsjugendführer gab die Richtlinien für 1935, das Jahr der Erstgültigkeit, und teilte u. a. mit, daß in diesem Jahre die Endaustragung des Reichsjugendwettkampfes nicht in Berlin, sondern im breiten Saargebiet stattfinden werde. Ein gewaltiger Reichssporttag werde die Bedeutung des Gemeinschaftsportes der Jugend zeigen. In erster Linie komme es im neuen Jahre darauf an, daß die HJ. in all ihren Sonderorganisationen sich als eine Einheit fühle und daß darüber hinaus sie sich auch mit allen Gliederungen der Bewegung als eine untrennbare Einheit betrachte. Es gelte die große Gemeinsamkeit und Einmütigkeit Deutschlands mitzuschaffen. In diesem Geist werde man alle Kämpfe bestehen und die Pflicht der deutschen Jugend, die Schaffung der Einheit der Jugend in Deutschland, erfüllen. Der Totalitätsanspruch der HJ. werde auch im neuen Jahre in Kraft und Ordnung weiter durchgeführt.

Viele Tote beim Erdbeben in der Türkei?

Antakya, 11. Jan. Hier liegen weitere Meldungen über die Schäden des Erdbebens vor, das die Insel im Marmarameer heimsuchte. Es scheint sich nun leicht nach dem Erdbeben herauszustellen, daß die insgesamt 56 Karteren und schwächeren Erdstöße verheerende Wirkungen hatten. Die Presse meldet inzwischen von 200 zerstörten oder beschädigten Häusern. Da die Behörden vollumfänglich mit der notwendigen Verbringung der Überlebenden auf das asiatische Festland beschäftigt sind, ist man noch nicht dazu gekommen, den Schutz der zerstörten Häuser nach Tote abzuschließen. Es muß aber angenommen werden, daß mit vielen Toten zu rechnen ist. Die Rettungsarbeiten werden durch Kälte und Schneestürme sehr erschwert.

Nach den neuesten Nachrichten haben auch die Siedlungen an den Dardanellen gelitten. In der Stadt Tschanakkale sind Häuser eingestürzt. 25 Häuser wurden mehr oder weniger stark beschädigt.

Das Jugungslied am Dom.

30 Personen im Zusammenhang mit dem Jugungslied verhaftet.

Moskau, 11. Jan. Wie bereits gemeldet, ereignete sich in der Nähe des Bahnhofs Kulkow bei Moskau am Don ein neuer doppelter Jugungsliedvorfall, wobei, wie amtlich mitgeteilt wird, 6 Personen getötet, 14 verletzt wurden, davon 6 schwer.

Auf Veranlassung des obersten Staatsanwaltes wurden 30 Personen in Haft genommen, die noch im Laufe von drei Tagen zwecks Aburteilung vor ein Gericht gestellt werden müssen. Der Staatsanwalt erklärte, daß dieses Unglück nur zurückzuführen sei auf schlechte Disziplin, mangelnde Kenntnis und Verantwortungslosigkeit. In den letzten zwei Tagen seien bei zwei Eisenbahnunfällen 28 Personen ums Leben gekommen.

